This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

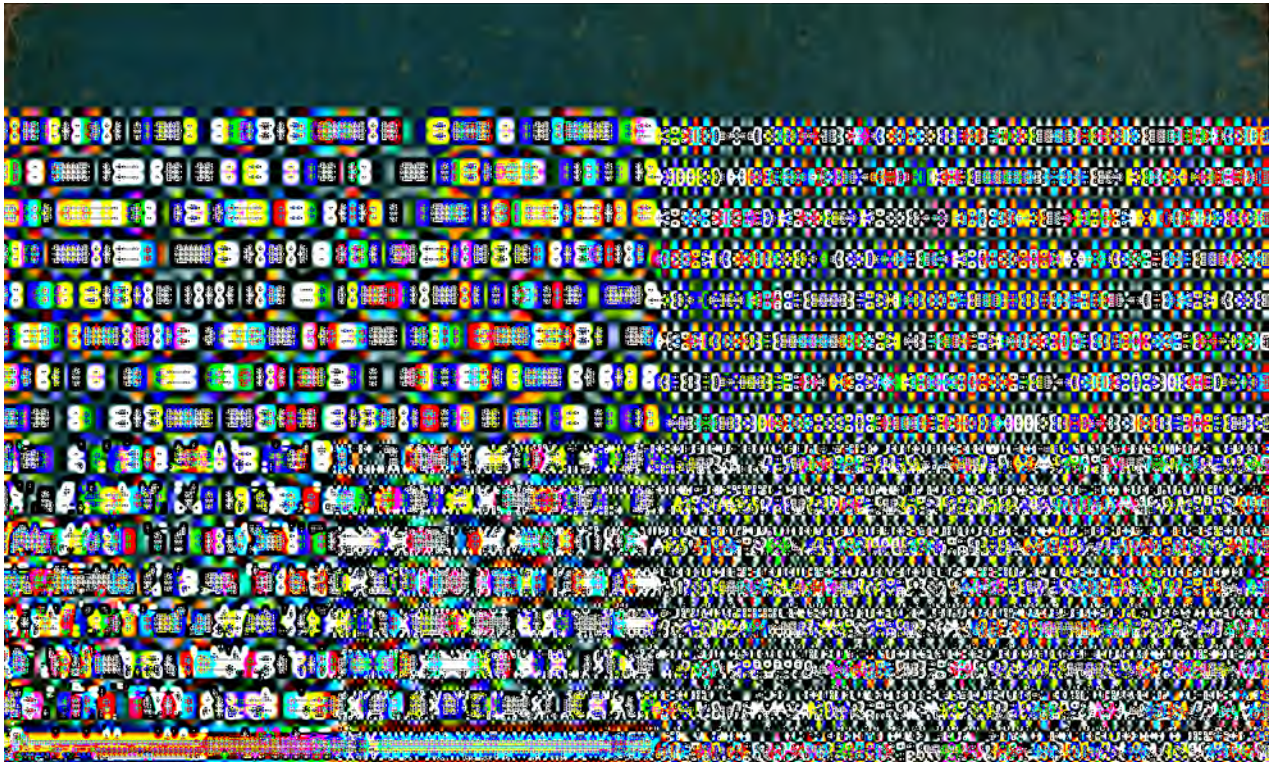
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Marschner.

Kammersekretär Tuppius,

oder:

So geht's den Eifersüchtigen.

Ein

Original-Lustspiel

in

vier Aufzügen.

Jena,
bei Joh. Christ. Gottl. Etzdorf
1806

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
20 JAN 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Personen.

Soff, ein Trödler, der sich mit Besprechen, Mienenlesen, Kartenlegen, Traumdeuten u. s. w. abgiebt.

Kungelchen, sein Weib.

Gabriel, Dortchen, } deren Kinder.

Mamsell Hannchen, Schlau, } in Soffs Hause wohnend.

Kammersekretär Tuppius, Hannchens heimlich Verlobter.

Grund, Schlau's Freund.

Notarius Hülfaus, Tuppius Vertrauter.

Hetz, Bedienter des Kammersekretärs.

Die Handlung dauert vom Morgen bis Abends spät.

Erſter Aufzug.

(Soffs Wohnzimmer.)

Erſter Auftritt.

Soff. Kungelchen. Gabriel. Dortchen. (Sitzen an einem Tiſche, der in der Mitte der Bühne ſteht, und trinken Kaffe; Soff raucht ſein Pfeifchen dabei.)

Soff. (nachdem er ausgeſchlürft) Nun, Kinder, heute nehm' ein jeder ſeinen Poſten in Acht; wir müſſen ſie doch endlich mal erwiſchen.

Gabriel. Wäre Dortchen vorſichtiger geweſen, ſie hätten geſtern beide in unſerer Falle geſeſſen.

Dortchen. Nun soll ich wieder Schuld haben.

Gabr. Ja, Du! sonst keiner! Denk' Er, Vater, der Schlau kam gestern Abend ganz sachte die Treppe herunter geschlichen, er war gewiß schon auf dem fünften Tritte —

Dortch. Ja, und da flüsterte ich ihm zu —

Soff. Wem? dem Schlau?

Dortch. Nein, ihm, dem Gabriel!

Soff. Was hatte denn der Schlau damit zu thun?

Gabr. Der zog sich, nachdem er das Flüstern mochte bemerkt haben, ganz sachte wieder zurück.

Soff. (zu Dortchen) Siehst Du nun? das kommt von deiner Unvorsichtigkeit.

Dortch. Ich meynte es ja aber recht gut!

Soff. Das sollst Du aber nicht! Nun sitzen wir da; könnten ein jeder unsern Thaler schon verdient haben. Wer weiß, wann das Glück uns wieder so günstig seyn wird?

Kung. Ja, sie werden sich nun schon noch mehr in acht nehmen, der Schlau hat seine Augen so aller Orten.

Soff. Und Mamsell Hannchen nicht minder.

Kung. Wenn ich Euch rathen soll, so laßt's für's erste dabei bewenden, bekümmert Euch mal eine Zeit lang um nichts; damit sie erst wieder recht dreist werden, und wir sie dann so ganz unvermuthet überrumpeln können.

Soff. Nein, Mutter, das geht nicht. Wir müssen suchen, das Geld je eher, je lieber zu verdienen; wie leicht könnte das Ganze eine andere Wendung nehmen, und wir

Zweiter Auftritt.

Tuppius. Die Vorigen.

Kung. (die den Tuppius gleich in der Thüre bemerkt) Ah! Der Herr Kammersekretär!

Alle (stehen auf, Gabr. und Dortch. ziehen sich nachher etwas zur Seite, und sprechen sachte mit einander.)

Tupp. Guten Morgen! Nun, wie steht's aus; ist nichts Neues vorgefallen?

Kung. O ja, mancherlei!

Tupp. Mancherlei?

Soff. Sie sind beide wieder in der Küche beisammen gewesen.

Kung. Und haben mit einander gesprochen.

Tupp. Mit einander gesprochen?

Kung. Und das schon diesen Morgen.

Tupp. Schon so früh?

Soff. Ja, die Unterhaltung dauerte ziemlich lange, ich habe hier oben an der Treppe geſtanden, und alles mit angehört.

Tupp. Wovon ſprachen ſie denn?

Soff. Das konnte ich nicht ſo recht verſtehen.

Tupp. Sie ſind alſo doch nicht uneinig, wie ſie mir geſtern ſagten?

Kung. Das war gewiß nur ſo ein Pfiff.

Soff. Ja, das glaub' ich ſelbſt, ein Pfiff!

Kung. Aber wollen Sie es ſich nicht bequem machen, Hut und Stock ablegen, (ſie will ihm dazu behülflich ſeyn) und ſich ein wenig niederlaſſen?

Tupp. O nein, nein! Erzählen Sie nur geſchwind, was Sie noch mehr entdeckt haben.

Soff. Erst müssen Sie sich setzen.

Tupp. (gehorcht) Nun?

Kung. (geht zu ihm) Ah! wer wollte so auf dem Sprunge stehen? (sie nimmt ihm Hut und Stock ab) So! nun lassen Sie sich erzählen.

Soff. Gabriel! Hol' doch mal eine lange Pfeiffe für den Herrn Kammersekretär herunter, bring auch die Dose mit dem schönen Toback mit.

Tupp. Nicht für mich, ich bitte! (er steht wieder auf)

Soff. Ein Pfeifchen kann nicht schaden.

Gabr. Es ist aber auch von dem guten Toback keiner mehr vorräthig.

Soff. Was? Das große Paquet, was uns der Herr Kammersekretär gestern mitbrachten, wäre schon verbraucht?

Gabr. Vermuthlich.

Soff. Hast Du dich vielleicht wieder darüber hergemacht?

Gabr. Ich? Behüte! ich nicht!

Soff. Wo kann er denn sonst geblieben seyn? Was?

Tupp. (hat ein Paquet aus der Tasche gezogen, welches er jetzt auf den Tisch legt) Hier hab' ich Ihnen ein anderes Paquet mitgebracht; bis das verbraucht ist, werde ich Sie schon wieder versorgen.

Soff. O, bester Herr Kammersekretär, wie kann ich verlangen —

Tupp. Nehmen Sie nur, und stopfen Sie Ihr Pfeiffchen.

Soff. Weil Sie es denn durchaus haben wollen, so bin ich so frei (er stopft)

Tupp. Und wenn Sie mir ferner gu-

te Hülfe leiſten, ſo ſoll es auch übrigens Ihr Schaden nicht ſeyn.

Soff. Der Herr Kammerſekretär ſind die Güte ſelbſt.

Tupp. Nun erzählen Sie aber auch, was weiter vorgefallen iſt.

Kung. Nicht eher, als bis Sie uns den Gefallen gethan, und Ihr Pfeiffchen angezündet haben.

Soff. Das verſteht ſich, eher ſag' ich Ihnen kein Wort. Na, biſt Du noch da, Gabriel? Willſt Du fort? Du müßteſt ſchon wieder hier ſeyn!

Gabr. Was ſoll ich denn?

Soff. Schlingel! haſt's ſchon wieder vergeſſen? Eine lange Pfeiffe ſollſt Du herunter holen!

Gabr. Es iſt ja wahr! (ab)

Kung. Ich will derweile ein wenig Kohlenfeuer beſorgen. (ab)

Tupp. O! — beſte Frau Soff, bemühen Sie ſich nicht —

Dritter Auftritt.

Tuppius. Soff. Dortchen, (die etwas entfernt bleibt).

Soff. Laſſen Sie ſie nur, man muß die Weiber nicht verwöhnen.

Tupp. Sie wollten ja weiter erzählen?

Soff. Erſt muß die Pfeiffe gebracht werden.

Tupp. So genau müſſen Sie es nicht nehmen, machen Sie nur derweile den Anfang, die Pfeiffe ſoll mir darum doch nicht entlaufen.

Soff. Na, so hören Sie. — Wo blieben wir doch stehen?

Tupp. Und wie weit denn? (er wird immer ungeduldiger) Wie weit wollten Sie es denn noch kommen lassen?

Soff. Je nun, so — (er sieht sich nach seiner Tochter um, die aufmerksam zugehört hatte) so weit, als es jungen Leuten nur möglich ist.

Tupp. Wie verstehn Sie das?

Soff. (leise) Das Kind ist uns im Wege.

Tupp. (eben so) Schicken Sie es fort.

Soff. (wieder so) Wenn ich nur einige Groschen Geld hätte.

Tupp. (zieht aus der Westentasche ein Stück Geld hervor, und steckt es ihm verstohlen zu) Da, hier!

Soff. (besieht das Geld, zu Dorchen:) Hol

Hol mir mal einen Schnapps, so wie gewöhnlich, Du weißt ja schon; bring das andere Geld wieder, es ist ein Gulden.

Dort. Schon gut! (im Abgehn) Wie er mag an das Geld gekommen seyn?

Soff. (ihr nachrufend) Ein wenig bittern zu, daß aber die Mutter nichts merkt!

Dort. Ich wills schon machen! (ab)

Vierter Auftritt.

Tuppius. Soff.

Soff. Ja, Herr Kammersekretär, das sollten Sie gesehen haben, das war ein Geküsse, ich dachte es sollte ewig dauern, und brachen Sie mal ab, vielleicht um frische Luft zu schöpfen, so bat der Schlau gleich wieder um ein Dito.

Tupp. Und erhielt es?

Soff. Versteht sich! Mehr als zehn Mal! jeder Kuß dauerte länger, als fünf Minuten. Weiß der Himmel, was das für Küsse waren.

Tupp. (bey Seite) Selbst einen solchen Kuß hat sie nicht einmal für mich allein aufbewahrt.

Soff. Ich glaube, daß das gar welche von den neumodischen Küssen waren, die es jetzt geben soll; man spricht ja von französischen, englischen, und was weiß ich, von was für Küssen allen. — Aber, Herr Kammersekretär, Sie stehen ja da, als ob Sie ganz von Sinnen wären. Was fehlt Ihnen denn?

Tupp. (der aus seinem Tiefsinn erwacht) O, ich denke an das Küssen. (indem er nach Hut und Stock greift) Aber wart! Ich will Dich küssen lehren, ich will Dir flüstern helfen, Du sollst Dich wundern.

Soff. (hält ihn zurück) Und den Schlau sollten Sie gesehen haben, der zerfloß beynahe vor Entzücken.

Tupp. Ich weiß schon genug! Lassen Sie mich nur erst einmal hinauf!

Soff. (der ihn noch festhält) Sie müssen doch erst überlegen, auf welche Art Sie es der Mamsell am besten stecken können.

Tupp. (windet sich los) Ist schon geschehen! Also in der Küche ist das alles geschehen?

Soff. In der Küche. Ich hatte Ihren gewöhnlichen Standpunkt, hier oben auf der Treppe genommen. Da nun die Küchenthüre nicht im Schlosse stand und etwas aufgeschoben war, so machte es mir weiter keine Umstände, alles genau zu bemerken.

Tupp. Was wollte ich darum geben, wenn Sie sie gleich auf frischer That über-

raſcht hätten! Geben Sie Acht, jetzt lügt ſie ſich von allem wieder los.

Soff. Das kann ſie nicht.

Tupp. Es wäre das erſte Mal nicht, ſie hat es ſchon öfters ſo gemacht!

Soff. Laſſen Sie aber ja mich aus dem Spiele.

Tupp. Das verſteht ſich von ſelbſt.

Soff. (bey Seite) Der Schnapps bleibt auch verdammt lange aus. (laut) Sie können es ja nur ſelbſt geſehen haben.

Tupp. Ja, da haben Sie Recht, das wird wohl noch das Geſcheuteſte ſeyn. Um welche Zeit war es denn wohl ohngefähr?

Soff. So — gegen ſieben Uhr.

Tupp. Schon ſo früh? Wie kommt denn das? Sonſt ſteht ſie doch ſo früh nicht auf.

Soff. Vermuthlich hat er ſie geweckt.

Tupp. Geweckt? Nun wart, ich will Dich auch aufwecken! (will unwillig ab, und ſtößt auf Kungelchen, die eben herein tritt.)

Fünfter Auftritt.

Kungelchen. Tuppius. Soff.

Kung. Was iſt denn das? Sie wollen doch nicht ſchon wieder fort?

Tupp. O, ich kann mich nicht länger halten.

Kung. (faßt ihn an den Arm und führt ihn vor) Noch ein wenig müſſen Sie bleiben (indem ſie die Kohlenpfanne auf den Tiſch ſetzt, zu Soff): haſt Du den Herrn Kammerſekretär ſchon mit unſerm Plane bekannt gemacht?

Soff. Noch nicht.

Tupp. Auf ein ander Mal, jetzt laſſen Sie mich nur erſt mal hinauf!

Kung. (hält ihn zurück) Nichts! nichts! Erſt unſern Plan! Setzen wir den durch, ſo kann es nicht fehlen, daß uns der Schlau noch dieſen Abend in die Falle läuft.

Tupp. Und Hannchen?

Kung. Wird natürlich mit gefangen. Mit der können Sie dann machen, was Sie wollen.

Tupp. O, ſo erzählen Sie geſchwind.

Kung. Setzen Sie ſich nur erſt wieder, und brennen Sie Ihr Pfeifchen an.

Soff. Erſt muß eine Pfeife da ſeyn.

Kung. Iſt denn der Gabriel noch nicht wieder zurück?

Soff. Das ſiehſt Du ja wohl. Geh nur, und ſieh zu, wo der Schlingel ſteckt.

Kung. Gewiß hat er wieder was auf dem Korne. (ruft aus der Thüre:) Gabriel! Gabriel! — Er antwortet nicht.

Tupp. Laſſen Sie ihn nur, ich will lieber dieſen Nachmittag wiederkommen und eine Pfeife mehr rauchen.

Kung. (noch an der Thüre lauſchend) Er muß doch gleich hier ſeyn.

Tupp. Ich habe ohnehin nicht viel Zeit mehr, und möchte ſie doch gern erſt zur Rede ſtellen. (iſt ſchon an der Thüre)

Kung. (die noch lauſchend an der Thüre ſtand, und ihn jetzt zurückführt) Sie kommen nicht eher fort, als bis Sie unſern Plan angehört haben.

Tupp. Ich ſtehe auf Kohlen.

Soff. Schaff nur eine Pfeife an!

Kung. Den Augenblick. (ſie läuft ab,

ſchon hinter der Scene:) Gabriel! Gabriel! Wo ſteckſt Du?

Soff. (für ſich) Der verdammte Schnapps! (indem er zur Seite ſieht, kommt Dortchen herein) Na; endlich!

Sechſter Auftritt.

Dortchen. Soff. Tuppius.

Dort. Ja, endlich! (ſie giebt ihrem Vater eine ziemlich große Flaſche mit Schnapps) Ich habe mich erſt eine halbe Stunde mit den Leuten herumzanken müſſen; ſie wollten mir kein Geld zurück geben, weil die Zeche von geſtern Abend noch nicht bezahlt wäre.

Soff. (der eben die Flaſche vom Munde zieht) Was? So wenig Kredit habe ich bey dem Volke? Das iſt ja wahres Lumpenpack!

Dort. Hier iſt das übrige Geld, zwey,

vier, sechs, sieben, acht, neun gute Groschen und sechs Pfennig.

Soff. (der die eine Hand hinreichte, worein Dort. das Geld zählte, und mit der andern die Flasche wieder vor den Mund hielt und jetzt absetzt) Ganz recht. Die Mutter hat doch nichts gemerkt?

Dort. Nichts.

Soff. (setzt wieder an, streicht sich, nachdem er getrunken, den Bauch) A — h! Das schmeckt! Herr Kammersekretär, ist Ihnen auch gefällig?

Tupp. Ich danke!

Soff. (die Flasche noch immer hinhaltend, mit den Augen nach der Thüre) Er ist delikat, versuchen Sie nur! (indem seine Frau mit dem Gabriel hereintritt, die aber davon nichts gewahr werden, zieht er geschwind die Flasche zurück, und verbirgt sie.)

Siebenter Auftritt.

Kung. Gabr. mit der Pfeife. Dort. Tuppius. Soff.

Kung. (zu Tupp.) O, wären Sie doch gleich mitgegangen! Beide saßen wieder in der Küche recht traulich beysammen.

Tupp. (mit dem Fuße stampfend) Verdammt!

Kung. Mamsell Hannchen schlich sich so eben auf den Strümpfen fort.

Soff. Das können Sie ihr hernach auch mit vorwerfen.

Kung. Und den Mosge Naseweis hätten Sie sehen sollen, der kam gleich darauf hinter der Thüre hervor und sah mir so impertinent ins Gesicht, als ob er sagen wollte: Dir alten Hexe wollen wir auch schon eine Nase drehen.

Soff. (der dann und wann heimlich einen

Schnapps nimmt) Wenn wir ihm nur nicht am Ende noch eine drehen.

Tupp. O, ich unglücklicher Mensch! was soll ich anfangen?

Gabr. (der jetzt dem Sekr. die Pfeife, die er gestopft und angezündet hat, hinreicht) Ein Pfeifchen rauchen.

Tupp. (schlägt ihm unwillig die Pfeife aus der Hand, daß sie in Trümmern auf den Boden fällt) Zum Teufel mit Seiner Pfeife!

Soff. (lacht aus vollem Halse)

Gabr. (bleibt erstarrt vor dem Tuppius stehen)

Kung. Nicht so unwillig, lieber Herr Kammersekretär; haben Sie nur Geduld, es geht gewiß am Ende alles noch gut.

Gabr. Da liegt sie nun, die schöne Pfeife! (indem er die Stücken auffammelt) Ich hatte es so gut im Willen, glaubte, so ein

Pfeifchen ſollte Ihnen die Grillen vertreiben; aber Undank iſt der Welt Lohn. (und ſie zur Seite legt.)

Tupp. Wenn ſich das nicht bald ändert, ſo werde ich noch verrückt.

Soff. (bey Seite) Iſt es leider ſchon! (laut) Noch dieſen Abend muß ſich alles entſcheiden.

Tupp. Folgte ihr denn der Schlau in ihr Zimmer?

Kung. Der wollte ſich hüten; in meiner Gegenwart!

Soff. (der nach und nach ſchwindlich wird) Vor unſern Augen ſind ſie ganz unſchuldig, da ſehen ſie ſich kaum einander an.

Tupp. Man mögte toll werden.

Soff. Ja nicht!

Tupp. Ich muß ihr doch das alles erſt

einmal in der Geschwindigkeit vorwerfen; gedulden Sie sich einen Augenblick, ich werde gleich wieder hier seyn.

Kung. (die ihm zuvoreilt, und den Weg vertritt.) In solcher Unruhe können wir Sie unmöglich fortlassen, Sie würden Sich bei ihr ganz lächerlich benehmen. Kühlen Sie sich erst ein wenig ab, damit Sie vernünftig zu Werke gehen können.

Soff. (bey Seite) Wenn ich ihn nur noch toller machen könnte; je toller er wird, je mehr er herausgiebt. (laut) Lassen Sie sich erst unsern Plan ausführlich erzählen, dann — —

Kung. (schiebt ihn wieder vor) Ja, dann hat sich Ihre Hitze ein wenig gelegt, und Sie können dann wieder mit Ueberlegung handeln. (indem sie ein Paar Stühle zurecht stellt) Kommen Sie, kommen Sie, und setzen Sie sich zu mir. (Sie führt ihn zu den Stühlen, nimmt ihm Hut und Stock ab, und

ſetzt ſich mit ihm.) So, nun müſſen Sie mir aber recht vernünftig zuhören.

Soff. (halblaut) Das wird ihm ſauer werden.

Kung. Was ſagſt Du?

Soff. O, nichts; ich wünſche nur, daß unſer Plan gut auslaufen möge.

Tupp. Wir wollen es hoffen. (zu Kung) Erzählen Sie nur.

Kung. Haben Sie denn dieſen Abend auch wohl Zeit? Können Sie abkommen? Denn ohne Sie läßt ſich nichts ausrichten, Sie ſind in dieſem Stücke die Hauptperſon.

Tupp. Heute Abend wird es nun juſt ſo was ſeyn; aber morgen, morgen Abend wäre es mir eher möglich.

Kung. Nun gut, es ſoll bloß von Ihnen abhängen; alſo morgen Abend?

Tupp. Ja, dann hab' ich Zeit, dann kann ich so lange bleiben, als es Ihnen nur gefällig ist.

Kung. Sie müssen sich aber zeitig genug bei der Mamsell entschuldigen lassen, damit die nichts von unserm Vorhaben merke; schützen Sie lieber eine kleine Reise, oder sonst etwas vor, sie wird sich dadurch desto sicherer glauben.

Tupp. Da haben Sie Recht.

Kung. Sobald Sie sich nun bey ihr haben absagen lassen, so wird sie nicht ermangeln, dem Mosge Naseweis davon Nachricht zu geben.

Tupp. Wahr.

Kung. Und damit auch der ganz unbekümmert in die Schlinge gehe, so müssen wir alles vermeiden, was nur den geringsten Verdacht bei ihm erregen könnte. — Zu

diesem Behuf müßten wir zum Beispiel in der Nähe seines Zimmers von Sachen sprechen, die den Schein der Verschwiegenheit bei sich führen; wir würden ihn dadurch zutraulich machen, und ihn so desto leichter in die Falle locken können.

Gabr. Ja, da wäre es am besten, — —

Soff. Halt Du das Maul!

Gabr. (kehrt sich wieder unwillig zu Dortchen.)

Tupp. (zu Kung.) Nur weiter!

Kung. Er besucht sie also entweder gleich, wenns finster wird — —

Soff. Dann hätten wir nicht nöthig, so lange auf der Lauer zu stehen.

Tupp. Es soll ihr Schade nicht seyn.

Soff.

Soff. (halblaut) Das wollt' ich nur wissen.

Kung. Oder sie treffen sich gleich nach zehn Uhr im Nachtzeuge.

Tupp. Im Nachtzeuge?

Soff. Ja, im Nachtzeuge.

Tupp. Bey dem Gedanken muß ich zittern.

Kung. Der Beweis ist aber dann desto unwiderlegbarer.

Tupp. Freilich wohl. —

Kung. Da wir nun eigentlich nicht wissen, um welche Zeit die Zusammenkunft vor sich geht, so muß ein jeder von uns, so bald es anfängt finster zu werden, sich auf seinen Posten begeben. Mein Dortchen da (indem Tuppius hinsieht, macht Dortchen einen Knicks) setzt sich in das Holzloch unter der Treppe.

Soff. (zu Tupp.) Wo Sie schon manchmal Ihr Nachtquartier gehalten haben.

Tupp. Wenn ihr das nur nicht zu sauer wird, mein Rücken schmerzt mich noch von gestern.

Soff. Das muß man gewohnt werden.

Kung: Jetzt läßt es sich ganz bequem darin sitzen, mein Sohn hat aufgeräumt, und das Holz, was bisher noch darin war, ganz unbemerkt auf den Boden getragen.

Tupp. Das ist was anders.

Kung. Nun habe ich ihr eine kleine Hutsche hineingestellt, damit sie sich nach ihrer Bequemlichkeit hinsetzen kann.

Tupp. Vortrefflich!

Kung. Die kleinen Löcher, die Sie kürzlich in die Seitenbreter bohrten, werden ihr auch gut zu statten kommen.

Tupp. (zu Dort.) Nimmt Sie denn was zu essen mit hinein?

Dort. Die Mutter meynt, es wäre besser, wenn wir alle vorher was äßen.

Kung. Aber zu trinken kann sich ein jeder mitnehmen.

Tupp. Was es kostet, werde ich Ihnen wieder ersetzen.

Soff. (der sich gesetzt hat) Schuldigkeit! Schuldigkeit!

Kung. (leise zu Tupp.) Nehmen Sie es mit meinem Manne nicht so genau, er wird wohl von gestern her noch nicht ganz nüchtern seyn.

Tupp. (leise, doch so, daß es Soff hören kann) Betrunknen Leuten muß man durch die Finger sehen.

Soff. Und Eifersüchtigen eine Nase drehen.

Kung. (die mit Fleiß nicht auf ihren Mann achtet) Merkt nun meine Tochter, daß beide beisammen sind, so zieht sie an einem Drathe, der durch den Fußboden geht, und hier draußen an der Decke sichtbar ist.

Tupp. Aber bey der Nacht —

Kung. Wir lassen das Licht brennen.

Soff. Das wäre alle nicht nöthig; kannst ja nur eine kleine Klocke an den Drath binden, sobald die klingelt, ist's richtig und Ihr brechet los.

Kung. So — damit die da oben auf das Geklingele auseinander flögen.

Soff. Laß sie sich die Ohren zuhalten, wenn sie es nicht hören sollen.

Kung. Lieber will ich ein wenig Baumwolle an den Drath befestigen.

Soff. Wirst Du denn die noch sehen können?

Dort. O ja, Vater, sehen kann die Mutter noch so ziemlich.

Gabr. Aber das Hören fällt ihr schwer.

Soff. Ich wußte wohl, daß ihr's an einem fehlte.

Kung. Das ist nur selten, gewöhnlich wenn sich das Wetter ändert.

Soff. Das Wetter ändert sich leider hier im Hause sehr oft.

Kung. Oder — —

Soff. Oder wenn Du nicht hören willst, ich weiß schon.

Tupp. Welchen Posten erhalten Sie denn, Herr Soff?

Soff. Ich? (indem er aufsteht)

Kung. Der bleibt hier unten in der

Stube, denn einer muß doch nach dem Hauſe ſehen.

Soff. Dafür bin ich auch Herr vom Hauſe.

Tupp. Und der Sohn? Wohin kommt der?

Kung. Auf den ſchlimmſten Poſten von der Welt; was meynen Sie, Herr Kammerſekretär — —

Soff. Ja, was meynen Sie? das iſt ein Poſten, der nicht mit Gelde kann bezahlt werden; denken Sie nur, der ſoll ſich da oben hinter dem Schornſteine verkriechen.

Tupp. Der dicht an Hannchens Feuerherd ſtößt?

Soff. Daſelbſt.

Kung. Man muß auf alles gefaßt ſeyn; vielleicht könnten ſie da in der Nähe

zusammentreffen, und etwas verabreden, was in unsern Plan paßt!

Tupp. Es ist doch aber ein gefährlicher Posten.

Soff. Ein sehr gefährlicher.

Kung. Deswegen soll er sich auch mit einem tüchtigen Knüttel versehen, — —

Soff. Damit er sich seiner Haut wehren könne. (er macht das Zeichen des Schlagens.)

Kung. Denn wie leicht könnte der Mosge Schlau, der so gewöhnlich alle Ecken durchschnüffelt, ihn entdecken.

Tupp. Das würde schlimm ausfallen.

Soff. Blitz! das wollte eine Prügelei abgeben. (zu Gabr.) Junge, der schlüge Dir das Maul noch einmal so dick, als es jetzt schon ist.

Gabr. Mir ist noch nicht bange.

Soff. Na, na; ich ſage weiter nichts.

Kung. Im wahren Grunde kann ihm der Schlau das nicht einmal übel nehmen. — Iſt unſer Gabriel nicht Sohn vom Hauſe? Hat er nicht ſo gut, wie Du, das Recht, ſich im ganzen Hauſe umzuſehen?

Soff. Das hat er freilich, allein —

Achter Auftritt.

Schlau. Die Vorigen.

Schlau. Guten Morgen.

Alle. (außer Tupp., der aufſpringt und Verlegenheit zeigt) Guten Morgen, Herr Schlau.

Schlau (ſieht den Sekr. ſpöttiſch von der Seite an, legt ein Paar Bücher auf den Tiſch und

sagt zu Dorten:) Sie sind wohl so gut, und wechseln mir diese Bücher auf der Leihbibliothek.

Dort. Recht gern. Muß es gleich geschehen?

Schlau. So große Eile hat es nicht; ich gehe erst einen kleinen Weg aus. Nehmen Sie ein Paar von den Nummern, die ich hier auf diesen Zettel geschrieben habe. (er giebt ihr einen Zettel, den)

Dort. (in eines der Bücher legt) Sehr wohl.

Schlau. (zu Soff) Wenn unterdessen jemand zu mir wollte, so sagen Sie doch, daß ich höchstens in einer Stunde wieder zu Hause wäre. (schon an der Thüre)

Soff. Schon gut, ich werde es bestellen.

(Schlau ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Schlau.

Tupp. (etwas leiſe) Wenn er uns nur nicht behorcht hat.

Kung. Nein, das thut er nicht, dafür ſind wir ſicher.

Soff. Er kam auch eben erſt die Treppe herunter.

Kung. Das hörteſt Du, und ſagteſt uns nichts davon?

Soff. Wie konnte ich denn wiſſen, daß er hier erſt einſprechen würde?

Tupp. (der eben eins von den Büchern, die Schlau brachte, aufſchlug) Nathan der Weiſe. (und es auf den Tiſch wirft.) Das iſt nichts für mich, ich bin kein Jude.

Kung. Nathan der Weiſe? (ſie ſieht

in das Buch) Wahrhaftig! — Das muß eine Komödie seyn.

Soff. Liest denn der wohl andre Bücher, als Komödien?

Kung. So, wie mich deucht, ist das Stück erst kürzlich hier aufgeführt.

Tupp. (schlägt das andre Buch auf) Verdammt! Dieses Buch lag noch vorgestern auf Hannchens Zimmer.

Soff. Wer weiß, der Schlau hat es ihr vielleicht geliehen.

Kung. Wenn sich anders der Herr Kammersekretär nicht irren.

Tupp. Nein, nein; ich irre mich nicht; es ist derselbe Band, dieselbe Nummer, derselbe Titel: So geht's den alten Freiern. (er legt das Buch nachher seitwärts auf einen Stuhl)

Gabr. Das muß viel Aehnliches mit dem heutigen Stücke haben.

Soff. Wie so?

Gabr. Heute wird gegeben: So geht's den Eifersüchtigen.

Soff. Du wirst Dich doch wohl nicht auch um solche Possen bekümmern?

Gabr. Wer wollte mir die Mühe bezahlen?

Soff. Woher weißt Du denn, was für ein Stück heute aufgeführt wird?

Gabr. O, es standen gestern Abend ein Paar junge Leute hier vor dem Hause, die von dem heutigen Lustspiele sprachen.

Soff. So?

Gabr. Es soll ein recht dummer eifersüchtiger Liebhaber darin vorkommen.

Soff. Das wäre so eine Rolle für Sie, Herr Kammersekretär.

Kung. Mach doch nicht solchen groben Spaß.

Soff. Es ist mein Ernst.

Gabr. Die Art Rollen sollen am schwersten zu spielen seyn.

Soff. O ja, zu spielen! — Wer aber im gemeinen Leben einmal so ist, spielt solche Rollen auch nicht, weil er nur nöthig hat, seinen gewöhnlichen Charakter zu behaupten.

Kung. Wenn Du getrunken hast, so sprichst Du immer — —

Soff. Die Wahrheit.

Kung. Unkluges Zeug, willst Du sagen. (Sie winkt ihm zu schweigen, und wendet sich zu Tupp.) Also glauben Sie gewiß, daß es dasselbe Buch sey?

Tupp. (der in Gedanken gestanden) Dasselbe.

Soff. (wichtig) Wollen doch mal sehen, ob Sie sich nicht irren können. (er wankt nach dem Tische, und nimmt aus dem Schiebladen ein Spiel Karten) He! Dorthen! räume mal den Tisch ab!

Dort. (trägt die Tassen fort, kommt gleich zurück, legt das Buch zu dem andern, wischt den Tisch ab u. s. w., während die andern weiter reden.)

Tupp. Was wollen Sie machen?

Soff. Nur Geduld, sollen es gleich gewahr werden. (er hat die Karten gemischt) Jetzt ziehen Sie sich mal eine Karte. (er hält ihm das Spiel hin)

Tupp. Wozu?

Soff. Ziehen Sie nur.

Tupp. Aus der Mitte?

Soff. Gleichviel.

Kung. Nur dreist.

Tupp. (zieht) Nun?

Soff. Zeigen Sie mal, was ist's für eine?

Tupp. (zeigt sie) Der Karobube.

Soff. Das dacht' ich wohl. — Jetzt ziehen Sie noch eine für Mamsell Hannchen.

Tupp. Ich?

Soff. Oder, wenn Sie nicht wollen, so kann meine Frau — —

Kung. Komm, laß mich nur ziehen.

Soff. (läßt es zu) Was ist's?

Kung. (zeigt sie ihm) Treffdame.

Soff. Na, die wird getroffen werden. (indem er dem Tupp. das Spiel hinreicht) Jetzt stecken Sie die Karten zu dem Spiele.

Tupp. (der sich von Kung. ihre gezogne Karte geben läßt, gehorcht, und will dem Soff das ganze Spiel zurückgeben) So!

Soff. Mischen Sie erst.

Tupp. (mischt, und giebt ihm das Spiel Karten)

Soff. Vergessen Sie nun ja Ihre Karte nicht; Sie sind der Karobube, und Mamsell Hannchen ist die Treffdame. Es wird sich nun gleich zeigen, ob das Buch dasselbe ist, was Sie bei der Mamsell gefunden haben, oder nicht.

Tupp. Trügt die Kunst nie?

Soff. Niemals! — Die Merkmale treffen immer richtig ein; so richtig, als Herr Schlau diesen Abend bei Mamsell Hannchen eintrifft.

Tupp. (bei Seite) Wieder ein Stich durchs Herz.

Soff.

Soff. Mal das Buch her!

Tupp. (bringt beide) Welches denn? Das von dem Juden?

Soff. Nicht doch! — Das andere, was Sie bei der Mamsell wollen gesehen haben.

Tupp. Hier!

Soff. (stellt sich hinter den Tisch gegen das Parterre, und legt das Buch auf die Mitte des Tisches, die Uebrigen schließen auf beiden Seiten an) Jetzt geben Sie Acht! (nachdem er die Karten rund um das Buch gelegt hat, sagt er mit bedeutender Miene:) Das sieht schlimm aus.

Tupp. Schlimm?

Soff. (steht in Gedanken, die Hand an das Kinn, und die Augen auf die Karten gerichtet, nach einer kleinen Pause:) Ja, es ist

richtig, es ist dasselbe Buch; aber das ist das wenigste; hier [illegible]t sich noch weit mehr.

Tupp. Wo denn? wo?

Soff. Sehen Sie nur hier auf die Karten; die Treffdame, oder Mamsel Hannschen, ist just zwischen drey Siebenen, die man auch Spitzen nennt, gerathen.

Tupp. Bedeutet denn das was Schlimmes?

Soff. Allerdings! In unserm Kartensysteme bedeuten die Spitzen nichts anders, als Liebhaber.

Tupp. Liebhaber?

Soff. Und das recht scharfe, recht hitzige, recht spitzige Liebhaber, wozu Sie sich nicht rechnen können.

Tupp. Also außer mir noch drei?

Soff. (bey Seite) Jetzt wirkt's. (laut)

Vielleicht noch mehr; diese drei aber sind die gefährlichsten, die nächsten.

Tupp. Wozu ich nicht gehöre?

Soff. Auf keinen Fall; denn betrachten Sie sich nur selbst einmal genau; Sie sind ja nicht spitzig und hitzig; Sie sind stumpf, und steif, und träge; daher konnte es auch nicht anders kommen, als daß Sie den Karobuben, der ihnen gleicht, und hier auf dem Tische Ihre Person vorstellt, ziehen mußten.

Tupp. Den Karobuben!

Soff. Und der liegt, wie Sie sehen, hier ganz entfernt.

Tupp. O weh!

Soff. Daß diese andern drei spitzigen Liebhaber alle das Herz der Dame erobern, ist fast zu bezweifeln, weil zwei von ihnen, die Piek- und Karospitze nämlich,

auf dem Kopfe ſtehen; ſintemal ſie auch ihre Liebeserklärungen auf dem Kopfe, oder, was einerlei iſt, verkehrt anbringen werden. Nur dieſe dritte, die Trefffſpitze, die hier gerade über Mamſel Hannchen liegt, iſt die eigentliche, wahre, treffende, die ohne Zweifel mit der Treffdame, oder, was einerlei iſt, mit Mamſell Hannchen in heimlichem Einverſtändniſſe ſteht.

Tupp. Und wen ſtellt denn wohl dieſe Treffſieben vor?

Soff. Wen anders, als den Schlau? (man muß es dem Soff anſehen, daß er an der Pein des Tupp. ſein Vergnügen findet.)

Tupp. Den Schlau?

Soff. Den Schlau! — (es wird draußen: Guten Morgen! gerufen) Dortchen, ſieh' mal zu, wer da draußen ruft. (Dort. ab) Wo war ich doch?

Tupp. Bei dem Schlau.

Soff. Richtig! — Gehen wir nun weiter, so treffen wir zuförderst auf die Karodame, und was meynen Sie, wessen Stelle die hier vertritt?

Tupp. Nun?

Soff. Das ist die Dienstmagd der Mamsell, die Lisabeth, die Sie ihr zur Wächterin bestimmt haben; das Mädchen ist aber zu dumm, und wird ihr nie gefährlich werden. Im umgekehrten Falle aber wissen beide, Mamsell Hannchen sowohl, als Herr Schlau, dieses Mädchen zur Erfüllung ihrer Wünsche recht herrlich zu gebrauchen, ohne daß es nur im geringsten etwas davon merken sollte.

Tupp. Darf ich denn gar nicht an eine Verbesserung meiner Lage denken? Muß ich immer so weit zurück stehen, wie der Karobube hier?

Soff. So weit nun wohl eben nicht;

haben Sie nur Geduld; sobald der Schlau ihrer überdrüßig ist, und das wird bald geschehen — — (Dort. tritt ein)

Tupp. (freudig) Bald?

Soff. (zu Dort.) Nun, wer ist's?

Dort. Es ist eine Bauerfrau, der in der vergangenen Nacht ein halb Dutzend Schlackwürste und ein Paar Schinken aus dem Rauche gestohlen sind; sie will sich von Ihnen sagen lassen, wer die Diebe sind.

Soff. Soll wieder kommen. (Dort. ab, und gleich wieder zurück.)

Tupp. Also meynen Sie, daß das bald geschieht?

Soff. Ja, bald wird der Schlau ihrer überdrüssig werden, und sich dann von selbst zurückziehen.

Tupp. Aber erhalte ich dann auch die Stelle der Treffsieben?

Soff. (der die Karten zusammen nimmt, und in den Tisch legt) Die Höhe werden Sie nun wohl fürs erste nicht erreichen; denn zuweilen wird sich der Schlau wieder einstellen, aber bloß zur Veränderung; und bis dahin müssen Sie sich wohl mit einer andern Sieben, z. B. mit der Piekssieben begnügen, die man auch in unserm Kartensystem die böse Sieben nennt, welcher Ausdruck sehr oft auf alte Weiber anwendbar ist; verstanden? — (er nimmt die Bücher) Jetzt trag die Bücher fort, und laß Dir ein Paar andere geben. (und giebt sie an Dort.) Bring sie aber erst hieher. (zu Tupp.) Wir wollen uns davon die Titel merken, vielleicht finden Sie die auch wieder bei ihr.

Dort. Komödien sollt' ich bringen?

Soff. Versteht sich! Er hat Dir ja die Nummern aufgeschrieben, der Zettel wird in einem von den Büchern liegen.

Dort. Ich hab' ihn schon. (ab)

Tupp. (hat Hut und Stock genommen) Alſo erſtlich dieſen Morgen um ſieben Uhr — —

Soff. Küßten ſie ſich.

Tupp. Nachher — —

Kung. Waren ſie noch einmal in der Küche beiſammen; die Mamſell ſchlich ſich auf den Strümpfen davon.

Tupp. Und das Buch, womit Dortchen eben fortging — —

Soff. Iſt das nämliche, was Sie bei ihr gefunden haben. — Wie war doch der Titel?

Gabr. So geht's den alten Freiern.

Soff. Recht!

Tupp. (indem er geht) Nun will ich

doch mal sehen, ob sie sich auch dießmal wieder davon lügt.

Soff. Ich bin selbst neugierig darauf.

Tupp. (schon an der Thüre) Auf Morgen Abend nicht zu vergessen.

Kung. Es soll alles in Ordnung seyn.

Tupp. (kömmt noch einmal vor) Wenn es uns ja auf morgen Abend noch nicht glükken sollte, so bringen Sie doch den großen Kleiderschrank, den Sie hier unten auf der Diele stehen haben, hinauf.

Kung. Auf die Stelle, wo der vorige stand?

Tupp. Auf die nämliche, gerade Hannchens Küche gegenüber. Er ist ziemlich groß, und es würde sich recht bequem darin sitzen lassen.

Soff. Wir verstehen schon. Nun,

davon läßt sich schon noch weiter reden; machen Sie nur jetzt Ihre Sachen gut.

Tupp. Es soll an nichts fehlen; ich werde sie aufs Korn fassen, wie es ihr wohl noch niemand gethan hat. (er geht)

Soff. Sie müssen nur recht dreist seyn, ihr tüchtig zusetzen, sich nicht abschrekken lassen; aber lassen Sie uns dabey aus dem Spiele.

Tupp. Sorgen Sie nicht, ich will's schon machen. (ab)

Zehnter Auftritt.

Soff. Kungelchen. Gabriel.

Soff. (nach einer kurzen Pause, in welcher er sich des Lachens mit Gewalt enthalten mußte)

Ha! ha! ha! Die wird ihn zurecht stoßen, wenn er seine Geschichten auskramt.

Kung. Was meynst Du, Alter, wenn wir hinaus gingen, und das Leben mit anhörten?

Soff. Wer wollte so neugierig seyn? Doch ja, Du bist ja ein Weib, und wirst vermuthlich keine Ausnahme machen wollen. Geh nur! Geht! und hört, wie er seine Rolle spielt, ich will derweile einen kleinen Spatziergang machen. (an der Thüre)

Kung. Kehre nur nicht gar zu oft ein, und komm hübsch vernünftig zu Hause.

Soff. Hast Du schon wieder was zu predigen? Ich werde es schon machen, wie mir's gefällt. (ab)

Kung. Hörst Du, Gabriel? der

Lärm geht ſchon an; ich glaube, ſie ſind noch auf dem Vorſaale. Komm, komm! wir müſſen doch das mit anhören. (ſie gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

(Hannchens Zimmer, mit einer Mittel- und einer Seitenthüre.)

Erster Auftritt.

Hannchen, (eilend hereinkommend.) Tuppius, (hitzig hinter ihr her.)

Hannch. (im Hereinkommen) Es ist nicht wahr.

Tupp. Doch, doch! ich habe es selbst gesehen, es war diesen Morgen gegen sieben Uhr.

Hannch. Da lag ich noch im Bette, und schlief.

Hannch. Natürlich!

Tupp. Und das Buch, was Du vorgestern hier liegen hatteſt, war wohl auch nicht von ihm?

Hannch. Vom Herrn Schlau?

Tupp. Ja, vom Herrn Schlau! Wenn ſie nur immer den werthen Namen nennen kann!

Hannch. Mein Lieblingsname.

Tupp. Er paßt ſich zu ſeinem Charakter.

Hannch. Wie Ihr Name zu dem Ihrigen.

Tupp. Der Mosge könnte auch Narr heißen, und wäre nicht damit geſchimpft.

Hannch. Sie noch weniger, denn Ihr Betragen iſt ſo närriſch, als es nur ſeyn kann;

kann; die ganze Stadt nennt Sie daher auch schon den närrischen Sekretär.

Tupp. Was?

Hannch. Das wissen Sie noch nicht? Ha! ha! ha! Denken Sie, die Leute erführen die närrischen Streiche nicht, die Sie hier im Hause aufstellen?

Tupp. Närrische Streiche?

Hannch. Oder sind Sie es etwa nicht? Ist es nicht närrisch, ja unklug von Ihnen, daß Sie verlangen, ich solle an weiter nichts denken, als an Sie? Von keinem, außer Ihnen, sprechen? Mich nach keinem, als bloß nach Ihnen, umsehn?

Tupp. Das verlange ich?

Hannch. Mehr, als das! Behandeln Sie mich nicht gerade wie Ihre Leibeigne? Glauben Sie etwa, ich habe kein Gefühl?

Es ſey mir einerlei, ob ich bei dieſer ſchönen Jahrszeit immer und ewig zwiſchen dieſen vier Wänden ſitze, oder nicht? Hab' ich Ihrer wegen nicht ſchon genug aufgeopfert?

Tupp. Du kannſt leben, ohne umher zu laufen; kannſt Dir häusliche Vergnügungen machen; kannſt —

Hannch. Sitzen Sie denn etwa immer im Hauſe? Gehen Sie nie vor das Thor? Waren Sie nicht noch geſtern auf der Promenade?

Tupp. Das war ich freilich —

Hannch. Nun alſo! Meine Geſundheit iſt mir eben ſo lieb, wie Ihnen die Ihrige! Oder glauben Sie, daß es dem Körper gleich zuträglich iſt, ob man zuweilen friſche Luft genießt, oder nicht?

Tupp. Wenn's Dir bloß darum zu

thun wäre, ſo könnteſt Du ja nur in den Hof gehen —

Hannch. Um friſche Luft zu ſchöpfen? auf unſerm Hofe? Wo man vor Geſtank nicht bleiben kann?

Tupp. Oder des Abends, wenn's finſter iſt, das Fenſter ein wenig öffnen, auch dann zur Noth ein wenig hinausſehen.

Hannch. Des Abends? Wenn's finſter iſt? Sie machen's immer beſſer! Von nun an will ich den ganzen Tag im Fenſter liegen, daß Sie's nur wiſſen!

Tupp. Das unterſteh Dir mal!

Hannch. Seit drei Jahren hab' ich nun bloß Ihrer wegen keinen Fuß vor die Thüre geſetzt. Ich weiß nicht einmal mehr, wie die Promenade ausſieht.

Tupp. Iſt auch nicht nöthig!

Hannch. Solche Närrin bin ich aber geweſen; von nun an werd' ich mich nicht mehr nach Ihrer Laune richten, denn Sie verdienen es nicht. Täglich will ich die Promenade beſuchen, oder vor das Thor gehen, oder —

Tupp. Kannſt es ja mal probieren!

Hannch. Heute noch will ich den Anfang machen. Liebten Sie mich wirklich, wie Sie ſagen, ſo würden Sie mir ein ſolches Vergnügen gönnen, Sich meiner nicht ſchämen, —

Tupp. Das thu ich auch nicht.

Hannch. Nicht? Warum laſſen Sie ſich denn niemals mit mir an öffentlichen Oertern ſehen?

Tupp. Das darf ich nicht, mein Vater —

Hannch. Ey, was Vater! Was kann der an mir auszusetzen haben? Bin ich denn von so gemeinem Herkommen?

Tupp. Du kennst seinen Stolz nicht.

Hannch. Ein kahler Vorwand! Warum konnte es Ihr Bruder durchsetzen? Und der nahm doch nur seine eigene Dienstmagd. Sie sind ja kein Kind mehr, das sich vor der Ruthe des Vaters zu fürchten nöthig hat.

Tupp. Das sagst Du wohl, als lein — —

Hannch. Und dann hat's Ihr Vater ja nicht besser gemacht; macht's jetzt in seinen alten Tagen noch nicht besser! — Einem alten, eigensinnigen, hartnäckigen Vater zu

Gefallen, der die größten Thorheiten begeht, der seine ehemalige Köchin Ihnen, seinem Sohne, zur Gebieterin bestimmt; Ihnen, einem Mann von wenigstens vierzig Jahren, der seine gute Bedienung hat; einem solchen Vater zu Gefallen sollten Sie sich ein Mädchen nehmen, das nur ihm gefiele, und nicht Ihnen?

Tupp. Wenn Du meine Lage kennetest —

Hannch. Die kenn' ich besser, als Sie sie selbst kennen. Wenn Sie nur wollten, Sie könnten ganz unabhängig leben; Sie haben eine Bedienung, die ihren Mann nährt, und folglich —

Tupp. Nein, nein, nein, Hannchen! Ich muß noch in meines Vaters Hause bleiben. Es geht nicht, ich kann Dich noch nicht nehmen.

nehmen.

Hannch. Sie können nicht?

Tupp. Noch nicht.

Hannch. Sagen Sie lieber, Sie wollen mich nicht nehmen. O —! ich ſehe es ſchon im voraus ein, wenn wir noch einige Jahre ſo mit einander hingelebt haben, ſo ziehen Sie ſich nach und nach zurück, und laſſen mich ſitzen.

Tupp. Wenn Du dich ferner ſo aufführſt, wie dieſe Zeit her, noch immer mit dem Schlau in ſolchen Verhältniſſen fortlebſt, wie bisher: ſo würde mir's jeder vernünftige Menſch verdenken, wenn ich mich noch weiter um Dich bekümmern wollte.

Hannch. Was hab' ich denn Unrechtes mit ihm gethan? Kann ich dafür, daß er hier mit mir in einem Hauſe wohnt? Laſſen Sie mich ausziehen, miethen Sie mir eine andere Gelegenheit, und der ganze Lärm hat ein Ende.

Tupp. Das wäre alle nicht nöthig, sobald Du dich nach ihm nicht umsäheſt, ihn mit Verachtung behandelteſt.

Hannch. Das ſchickt ſich nicht.

Tupp. Ey was, ſchickt ſich nicht! Mit ſolchen Menſchen muß man ſich nicht zu familiar machen.

Hannch. Freilich wird ſich nicht jeder andere Hauswirth von Ihnen zum Spione brauchen laſſen.

Tupp. Dazu brauch' ich auch dieſen nicht.

Hannch. Ihn nicht allein, die ganze Familie! Weib, Sohn, Tochter! Alles muß aufpaſſen, von jedem laſſen Sie ſich was aufbinden.

Tupp. Was aufbinden?

Hannch. Oder meynen Sie, daß

nur ein einziges Wort von dem wahr sey, was Ihnen das Volk da unten vorschwatzt? Es ist ihm aber nicht zu verdenken, da ihm jede Lüge gut bezahlt wird; da es weiß, daß es mit Ihnen machen kann, was es will; daß Sie alles glauben, und wenn es die widersprechendsten Sachen wären. (Tupp. will immer einfallen, sie läßt ihn aber nicht zu Worte kommen) Seyn Sie nur ferner so einfältig; werden Sie ja recht hitzig und aufgebracht, wenn man Ihnen wieder so etwas anhängt; bezahlen Sie ja alles mit blanker Münze, und man wird Sie noch völlig unklug machen, wenn Sie es noch nicht sind.

Tupp. Unklug?

Hannch. Ja, unklug! dafür muß ich Sie so lange halten, bis Sie einsehen, daß alles, was Ihnen das Volk da unten auftischt, Lügen sind; daß es nur darum sucht, Sie immer hitziger zu machen, damit Sie in Ihrer Tollheit ihm desto mehr Geld zuwerfen sollen.

Tupp. Hannchen, Du irrst Dich, Du kennst die guten Leute nicht. Wie oft haben sie mir gesagt, daß sie es gut mit uns meynen; daß sie weiter nichts wünschen, als uns beide recht glücklich zu sehen.

Hannch. Und arbeiten doch täglich daran, uns gegen einander immer gehässiger zu machen.

Tupp. Alles aus wohlgemeynten Gründen.

Hannch. O ja, aus wohlgemeynten! Um Geld von Ihnen zu fischen.

Tupp. Um Dich zu bessern, um Dich des Umganges mit dem Schlau zu entwöhnen.

Hannch. Sie glauben also noch, daß Herr Schlau und ich diesen Morgen in der Küche heimliche Zusammenkünfte gehalten haben?

Tupp. Noch glaub' ich's.

Hannch. Daß ich deswegen ohne Schuh aus der Küche lief, um nicht behorcht zu werden?

Tupp. Aus keinem andern Grunde.

Hannch. Daß ich das erwähnte Buch vom Herrn Schlau gehabt habe?

Tupp. Auch daran zweifle ich nicht.

Hannch. Dann sind Sie zu bedauern.

Tupp. Wie so?

Hannch. Weil Sie ein Mensch sind, mit dem man machen kann, was man will! Mit einer erbärmlichen Lüge kann das Volk da unten Sie in Hitze bringen, Ihnen Geld ablocken — —

Tupp. Die Leute haben die Wahrheit gesagt.

Hannch. Haha —! Sind Sie endlich gefangen? Sagten Sie nicht, Sie hätten es selbst gesehen? Haben Sie es noch gesehen? Ich glaube, Sie lügen mit dem Volke da unten um die Wette!

Zweiter Auftritt.

Hülfaus. Hannchen. Tuppius.

Hülfaus. S—t! Sachte! Ihr schreit ja, daß es die Leute auf der Gasse hören können.

Tupp. Ah —! Es ist auch zu toll; da ist sie wieder mit dem Schlau in der Küche gewesen, und da haben sie — —

Hannch. Es ist nicht wahr!

Tupp. Und da haben sie sich wieder geküßt, und — —

Hannch. Es sind Lügen!

Tupp. Und da ist sie auf den Strümpfen — —

Hannch. Lauter Lügen!

Tupp. Auf den bloßen Strümpfen hat sie sich fortgeschlichen, und hat ein Buch von dem Schlau — —

Hannch. (ihm nachäffend) Ja, und hat ein Buch von dem Schlau —

Tupp. Ich weiß es zu gewiß; Du hast's von ihm gehabt!

Hannch. Das hab' ich auch! (mit steigendem Tone) Ich hab' ihn auch geküßt! Mit ihm getändelt! Wir haben uns über Sie lustig gemacht! Vergangene Nacht —

Hülf. (schnell einfallend) St! — Still! still! Jetzt wird's zu arg. — Wenn das die

Leute hörten, sie würden glauben, es wäre wahr.

Hannch. Das ist es auch! Lauter Wahrheiten! — O, das war ein Vergnügen, als wir uns über den einfältigen Menschen da lustig machten, seine närrischen Streiche nach der Reihe vornahmen; das gab was zu lachen! Ha! ha! ha!

Tupp. (als ob er gehen wollte) Nun ist's genug! Wir sind jetzt geschiedene Leute; versteht Sie mich?

Hannch. Freilich versteh' ich Ihn; mach' er nur, daß Er fortkommt.

Tupp. Heute noch laß ich alle meine Sachen wiederholen; das Bette, die Stühle, den Tisch, den Sopha — —

Hannch. Die Spiegel, das Schreibepult, den Kleiderschrank, die Bücher — —

Tupp. Und dann haben wir mit eine

ander nichts mehr zu thun; dann kannst Du dir von Deinem süßen Mosge alles ersetzen lassen.

Hannch. Das will ich auch!

Hülf. (leise zu Tupp.) Mäßigen Sie sich, ich werde schon alles wieder gut zu machen suchen.

Tupp. Ich bezahle nichts mehr für Dich; weder die Hausmiethe, noch die Rechnung des Schneiders, weder den neuen Kleiderschrank, noch den Schuster; weder —

Hannch. Sparen Sie Ihre Worte, sie helfen Ihnen zu nichts.

Tupp. Keinen Pfennig erhältst Du mehr! (ab)

Hannch. (lacht laut hinter ihm her)

Dritter Auftritt.

Hannchen. Hülfau.

Hülf. (der immer that, als ob er den Sekretär beſänftigen wollte, ihn aber mit Freuden fortgehen ſieht.) Sie haben ihn ganz böſe gemacht.

Hannch. Er wird ſchon wieder gut werden.

Hülf. (fein, ohne Hohn) Sind Sie Ihrer Sache ſo gewiß?

Hannch. Da müßt' ich ihn nicht kennen.

Hülf. Er könnte doch aber leicht mal brechen.

Hannch. Könnte er das wirklich?

Hülf. Ich meyne nur, daß es doch möglich wäre; er war doch ſo heftig, ſo böſe, wie ich ihn noch nie geſehen habe.

Hannch.

Hannch. Das ist mir was Gewöhnliches.

Hülf. Es wäre doch, dächt' ich, besser für Sie, wenn Sie glimpflicher mit ihm verführen.

Hannch. (spöttisch) So?

Hülf. Man könnte doch nicht wissen — — Sie sind doch jetzt in einer Lage — —

Hannch. In einer Lage? — In was für einer denn?

Hülf. Die manchem anstößig ist; daher halte ich es für sehr vernünftig — —

Hannch. Wenn Sie sich um dergleichen Sachen nicht bekümmerten. (sie wendet sich von ihm, und setzt sich).

Hülf. (folgt ihr) Mademoiselle, Sie wissen, daß mir Ihr Wohl am Herzen liegt, daß — —

Hannch. Davon bin ich überzeugt.

Hülf. Daß ich für Ihr Beſtes ſorge, ſo viel in meinen Kräften ſteht.

Hannch. O ja, das weiß ich aus Erfahrung, vorzüglich unter gewiſſen Bedingungen, nicht wahr? Sie werden doch noch immer derſelbe ſeyn?

Hülf. Hannchen! Wann werden Sie mich von der rechten Seite kennen lernen? —

Hannch. Ich kenne Sie von der linken und rechten mehr wie zu gut.

Hülf. Wann werden Sie einſehen, daß der Grund meiner ſo oft wiederholten Bitten auf wahrer Freundſchaft gegen Sie, auf ungeheuchelter Liebe zu Ihnen beruht.

Hannch. Schweigen Sie, und machen Sie von dieſen edlen Wörtern keinen Mißbrauch.

Hülf. Wann werde ich mir Hoffnung zu meinem Glücke machen dürfen? Wann werden Sie meine schon so oft wiederholten Bitten erhören?

Hannch. Niemals.

Hülf. Hannchen! Lassen Sie sich erweichen! Schenken Sie mir endlich Ihr Zutrauen, Ihre Gegenliebe.

Hannch. Damit ich auf ewig in Ihrer Schlinge säße; nicht wahr?

Hülf. Wir sind jetzt allein, und sicher; lassen Sie diesen glücklichen Augenblick nicht unbenutzt entfliehen, folgen Sie dem Winke des Schicksals, und — —

Hannch. Sie bemühen sich umsonst.

Hülf. Hannchen! Machen Sie mich nicht ganz unglücklich! (indem er ihr zu Füßen fällt) Ich beschwöre Sie, — —

Hannch. (springt auf) Und Ich schwöre Ihnen, daß Ihnen Ihr Beschwören nichts helfen wird. (und wendet sich von ihm)

Hülf. (steht auf, nähert sich ihr schleichend und will ihre Hand ergreifen) Hannchen!

Hannch. (schneidet seine Hand zurück) Was denken Sie von mir? — Sie müssen mich entweder für das dümmste Mädchen von der Welt, oder für die niederträchtigste Kreatur halten, die — —

Hülf. (umarmt sie mit Gewalt) Für die Anbetungswürdigste Ihres Geschlechts halte ich Sie!

Hannch. (die sich losmindet) Ins Teufels Namen, gehen Sie! — Machen Sie nun nicht den Augenblick, daß Sie forkommen, so werde ich Sie auf eine Art zu entfernen wissen, worüber Sie sich wundern sollen! — Sie sind ein niederträchtiger Mensch, da sie so schändlich handeln, und so wohl Ihre Frau,

als Ihren besten Freund auf eine so unverschämte Art hintergehen können.

Hülf. Meinen besten Freund? Ha! ha! ha!

Hannch. Fällt Ihnen das so lächerlich? Handelt der Kammersekretär nicht als ein wahrer Freund an Ihnen?

Hülf. Das thut er freilich; aber würde er es wohl thun, wenn ihn nicht die Noth dazu zwänge?

Hannch. Also deswegen sind Sie so dreist? Sie glauben, er dürfe Ihnen nichts übel nehmen, weil er ohne Sie nicht fertig werden kann? — Wahrhaftig! Sie stellen sich immer in ein besseres Licht!

Vierter Auftritt.

Tuppius. Hülfaus. Hannchen.

Tupp. (stürzt herein) Und dann habt Ihr Euch auch Du genannt!

Hannch. Sind Sie schon wieder da? Ha! ha! ha!

Tupp. Lache Du nur! (er blickt nach dem Hülfaus, um zu sehen, ob er noch nichts ausgerichtet; Hülfaus giebt ihm durch Achselzucken seine vergebliche Mühe zu verstehen.)

Hannch. Sind die Träger noch nicht vor der Thüre, die Sachen abzuholen?

Tupp. (heftig) Hannchen! — Doch, es soll vorbei seyn, ich will mich nicht noch einmal mit Dir überwerfen.

Hülf. Mademoiselle! —

Hannch. Wenn Sie nicht schweigen — —

Hülf. Der Herr Kammersekretär sind ja schon wieder gut; vergessen Sie nun auch, was vorgefallen, und vertragen Sie sich wieder. Es war gewiß vorhin so böse nicht gemeynt.

Hannch. Gleichviel, es mag gemeynt seyn, wie es will.

Hülf. Nun, wenn Ihnen das gleichviel ist, so —

Hannch. Weiter.

Hülf. So sehe ich nicht ein, wie sie so strenge mit ihm verfahren können.

Hannch. Ich sehe es aber ein, und sehe auch zugleich noch mit ein, daß, wenn Sie nicht bald schweigen, ich mich genöthigt sehe, Sie in Ihrem wahren Lichte darzustellen.

Tupp. Da sehen Sie, Freund, was

für einen Kopf sie hat; nach keinem hört sie hin.

Hannch. Wir sind ja geschiedene Leute; ich kann ja thun und lassen, was ich will! Was kümmert Sie denn noch mein Kopf?

Tupp. So höre doch nun auf zu — —

Hannch. Der süße Schlau soll ja alles ersetzen.

Tupp. Hast Du den schon wieder im Munde?

Hülf. Wenn es noch ein Mensch von Bedeutung wäre; hat nicht einmal einen Titel.

Tupp. Dennoch ist ihr der lieber, als ich; und ich bin doch Kammersekretär! (setzt sich nachher)

Hannch. Meinetwegen Kammerrath!

Hülf. (zu Hannch.) Sie werden es gewiß noch einmal bereuen —

Hannch. Daß ich Ihren Lockungen vorhin nicht folgen wollte?

Hülf. Daß Sie den Herrn Kammersekretär so sehr zurücksetzen.

Hannch. Wenn Sie nicht im voraus wüßten, daß Ihnen Ihre Mühe gut bezahlt würde, Sie thäten gewiß den Mund nicht um diese Geschichte auf; Es wäre Ihnen einerlei, ob man Ihren Herrn Kammersekretär zum Gänsetreiber, oder zum Kammerpräsidenten machte.

Hülf. Sie werden beleidigend, —

Hannch. Gegen Sie?

Hülf. Und sprechen in einem so nie-

deigen Tone von dem Herrn Kammersekretär — —

Hannch. Wenn er sich aufführte, wie es einem Kammersekretär zukäme, so würde ich ihn gewiß auch so behandeln. Ich schätze den Menschen bloß nach seinem Betragen, nicht nach seinem Titel oder Gelde.

Tupp. Geben Sie sich weiter keine Mühe, guter Freund.

Hannch. Es wird auch zu nichts helfen. (indem sie sich zu ihm wendet, und ihn sitzen sieht) Sie machen es sich sehr bequem; haben Sie schon vergessen, was Sie vorhin sagten?

Tupp. (springt auf) Nein, nun ist's zu toll! Mir so zu begegnen! —

Hannch. Und Sie sind doch Kammersekretär!

Hülf. (der den Kammersekretär durch ei-

nen Wink zu beſänftigen ſuchte) Mademoiſell, Wenn Sie nur ganz unpartheiiſch einen Vergleich zwiſchen dem Herrn Kammerſekretär und dem Schlau anſtellen wollen; ſo müſſen Sie doch ſelbſt geſtehen, daß Sie zwiſchen beiden einen ſehr großen Unterſchied finden.

Hannch. Freilich!

Hülf. Und daß bei dieſer unpartheiiſchen Vergleichung dem Herrn Kammerſekretär unſtreitig der Vorzug gebührt.

Hannch. Verſteht ſich.

Hülf. Denn was iſt der Schlau? was wird aus ihm werden? — Nichts! Aber mein Freund hier — —

Hannch. Iſt doch Kammerſekretär.

Hülf. O, Sie machen mich noch böſe!

Hannch. Und wird hoffentlich bald Kammerrath.

Tupp. (ergreift seine Hand) Kommen Sie, kommen Sie, Freund; es hilft doch alles zu nichts! (er zieht ihn mit sich fort)

Hannch. Adieu, mein Herr Kammersekretär, Adieu!

Tupp. (schon in der Thüre) Ich komme Dir nie wieder über die Schwelle!

Hannch. Das soll mir lieb seyn, mein Herr Kammersekretär.

Tupp. (kehrt um, steht unentschlossen, und fällt ihr endlich zu Füßen) Hannchen!

Hannch. Nun, was wollen Sie, mein Herr Kammersekretär?

Tupp. Ich habe Dir Unrecht gethan; willst Du mir verzeihen?

Hannch. Nein! Sie thaten Recht;

Sie haben uns ja in der Küche beisammen gesehen, folglich — —

Tupp. Das war erdacht.

Hannch. Ich habe mich ja auf den Strümpfen davon geschlichen.

Tupp. Lauter Lügen!

Hannch. Aber daß ich dasselbe Buch hatte — —

Tupp. War vielleicht Zufall.

Hannch. Vielleicht?

Tupp. Gewiß! Du hast es von einer andern Leihebibliothek gehabt.

Hannch. Ich habe mich ja auch mit Herrn Schlau Du genannt.

Tupp. (springt auf) Hast Du den verdammten Namen schon wieder im Munde?

Hannch. Was ist denn daran gelegen?

Tupp. Ich kann ihn nun einmal nicht mehr hören, aus Deinem Munde vollends nicht!

Hannch. So machen Sie geschwind, daß Sie fortkommen, ich werd' ihn noch fast jeden Augenblick nennen.

Tupp. Also willst Du durchaus nicht wieder gut werden?

Hannch. Nicht eher, als bis Sie den werthen Namen mit Wohlgefallen hören können.

Tupp. Nun, so sey auch jeder Schritt verflucht, den ich wieder in dieses Zimmer thue. (ab mit Hülfaus.)

Hannch. (ruft ihm nach) Glückliche Reise, Herr Kammersekretär!

Fünfter Auftritt.

Hannchen.
(indem sie zurückkommt)

Ha! ha! ha! Du sollst mir hier noch manchen ähnlichen Sprung machen, wenn Du nicht vernünftiger werden, und Deine Spione abschaffen willst. — Ueber den albernen Narren, der mit Gewalt Liebe erzwingen will! — Er sieht nicht ein, daß ich mich bloß seines Geldes und seiner Bedienung wegen so weit mit ihm eingelassen habe. — Wie kitzelnd und schmeichelhaft wird es meinen Ohren nicht seyn, wenn man mich in der Folge (sich brüstend) Frau Kammersekretärinn, oder gar Frau Kammerräthinn nennt. Freilich wäre es besser, wenn der zukünftige Herr Gemal ein Männchen wäre, wie der Schlau; — doch, dafür ist ja Rath; der Schlau ist ja schon zufrieden, wenn er nur seine jetzige Stelle beibehält. — Horch! — Ich glaube, er kömmt schon wieder. (sie geht zur Thüre,

lüftet sie ein wenig, und sieht behutsam durch die schmale Oeffnung) Aha! Bist Du's? Nur geschwind herein!

Sechster Auftritt.

Schlau. Hannchen.

Schlau. (tritt behutsam ein, und küßt ihr die Hand) Bist ja so geheimnißvoll; ist wieder was vorgefallen?

Hannch. (küßt ihn) Erst mußt Du Deinen Zoll entrichten.

Schlau. Nun?

Hannch. Eben solltest Du ihn gesehen haben, es war zum Kranklachen: jetzt wüthend wie ein gereizter Löwe, den Augenblick darauf zahm wie ein Lamm.

Schlau.

Schlau. Also hat er doch heute seine Sprünge gut gemacht?

Hannch. Vortrefflich!

Schlau. Nun, wenn das nur ist.

Hannch. Den ganzen Lärm werde ich wohl wieder dem Volke da unten zu danken haben; wenn das ihn nicht so aufhetzte —

Schlau. So würde er freilich wohl etwas vernünftiger seyn. — Indeß, was soll man machen? — Der beste Rath ist der: Du läßt ihn toben und zanken, und bekümmerst Dich um nichts. — Wenn er es nicht einsehen will, daß das Volk ihm bloß aus Eigennutz so zusetzt, und daß er sich selbst durch sein Betragen den größten Schaden zufügt, so ist ihm weiter nicht zu rathen. — Da ging ich vorhin unten bei'm Wirth in die Stube, um durch die Tochter ein Paar Bücher auf der Leihebibliothek wechseln zu las-

sen; und siehe da, er saß schon mitten unter ihnen.

Hannch. Der Sekretär?

Schlau. Er selbst, und wenn ich nicht irre, so war die Rede von uns gewesen. Du hättest nur sehen sollen, welche Verlegenheit alle bei meiner Erscheinung verriethen.

Hannch. Nun, so ist es richtig; so hat uns doch das Volk diesen Morgen schon wieder behorcht, und ihm alles auf frischer That hinterbracht. Die geringste Kleinigkeit war ihm schon bewußt; er zählte mir alles auf den Fingern vor: daß wir in der Küche beisammen gewesen wären; daß wir uns geküßt hätten; daß ich mich das zweitemal auf den Strümpfen aus der Küche geschlichen habe; sogar daß wir uns Du genannt hätten.

Schlau. Das wußte er auch? Wie

war das möglich? Ich war ja mit dem Du so behutsam und so leise, daß wir es selbst kaum vernehmen konnten. — Nein, das ist Erdichtung; das denkt er sich nur so; das läßt ihn seine Eifersucht vermuthen. — Du hast Dich doch nicht ergeben, ihm alles eingestanden?

Hannch. Ei behüte! Da käm' er bei mir just recht; ich wußte von nichts, hatte Dich heute noch nicht einmal gesehen.

Schlau. So war's recht, mein Hannchen; mit sehenden Augen muß man den blind machen.

Hannch. Er wußte zwar bestimmt die Zeit, wann alles dieses geschehen; —

Schlau. Zufall.

Hannch. Aber ich leugnete alles ab. — Auf nichts bestand er mehr, als daß ich das Buch: „So geht's den alten Freiern,"

was Du erst gestern wieder mit hinauf nahmst, sollte von Dir gehabt haben.

Schlau. Der tausend! — Damit hätt' ich auch ein wenig vorsichtiger seyn können; es war mit bei denen, die ich vorhin zum Umwechseln hinunter trug. Aber deswegen kann er doch noch nicht behaupten, daß es dasselbe Buch sey, was er hier bei Dir gefunden. — Das Buch ist ja nicht einzig, es giebt ja mehrere derselben.

Hannch. Das denk' ich auch.

Schlau. Wie endigte sich denn übrigens die Geschichte? habt ihr euch wieder vertragen?

Hannch. Vertragen und von neuem entzweit. Ich spielte anfänglich die Beleidigte — —

Schlau. Worauf er um Verzeihung bat?

Hannch. Nicht sogleich. Er zeigte sich erst hartnäckig; ich ließ mich aber nicht abschrecken; je hartnäckiger er wurde, jemehr ward ich's auch; bis er endlich, nach vielem Sträuben, geschmeidig wurde und gute Worte gab.

Schlau. Erwünscht!

Hannch. Du hättest nur sehen sollen, wie er zu Kreuze kroch; er wiederrief alles vorhin Erwähnte — —

Schlau. Folglich war er seiner Sache nicht gewiß.

Hannch. Gestand, vielleicht aus Noth, der Wirth mit seiner Familie hätten ihm alles aufgebunden — —

Schlau. Herrlich!

Hannch. Fiel endlich vor mir auf die Knie — —

Schlau. Ha! ha! ha!

Hannch. Und bat unterthänigst gehorsamst um Verzeihung.

Schlau. Und der Friede war geschlossen?

Hannch. Nur auf kurze Zeit; wir waren kaum wieder einig, als der Streit von neuem seinen Anfang nahm.

Schlau. Ei, ei!

Hannch. Und was meynst Du, worüber?

Schlau. Nun?

Hannch. (indem sie ihn küßt) Bloß über Deinen Namen, den ich zufällig nannte.

Schlau. Ist's möglich, daß sein Haß so weit gegen mich geht?

Hannch. Er sprang wüthend auf,

drohete, fortzugehen und nie wiederzukommen, wofern er noch einmal aus meinem Munde den ihm so verhaßten Namen hören würde.

Schlau. Nun wahrhaftig, wenn der nicht verrückt ist — —

Hannch. Ich sagte ihm aber gerade heraus: daß ich mich einer solchen närrischen Grille nie unterwerfen würde, und nicht eher etwas von ihm wissen wolle, als bis er Deinen Namen mit Wohlgefallen würde hören können; worauf er dann in voller Hitze mit dem Notarius Hülfaus seinen Abzug nahm.

Schlau. Mit Hülfaus? der war also mit zugegen?

Hannch. Er überraschte uns bei völliger Entfernung. Doch von dem Schurken erzähle ich Dir heute Abend mehr; für jetzt werden wir es wohl nicht wagen dürfen, länger beisammen zu bleiben.

TAYLOR INST. OXFORD

Schlau. Gewiß wieder einen ähnlichen Antrag.

Hannch. Sieh nur zu, daß Du unbemerkt hinauf auf Dein Zimmer kommſt.

Schlau. (mit halber Umarmung) Alſo ſoll ich im Ernſt ſchon fort?

Hannch. Du weißt ſelbſt, wie gefährlich dieſe Stunde iſt. — Still, ich glaube er kömmt ſchon wieder. — Geſchwind in die Kammer! (Schlau eilt in die Kammer, nach einigen Augenblicken ruft Hannchen, die ſich eine Beſchäftigung macht: herein!)

Siebenter Auftritt.

Hetz. Hannchen. Schlau in der Kammer.

Hetz. (giebt ihr einen Brief) Vom Herrn Kammerſekretär. (nachdem ihn Hannchen flüchtig

überlesen und eben aufsieht, giebt er ihr noch einen mit den Worten:) Von dem Bruder meines Herrn, dem Herrn Klosterſekretär.

Hannch. Vom Kloſterſekretär? An mich? Wie kömmt denn das?

Heß. Mein Herr kam vor einer Stunde faſt wahnſinnig zu Hauſe; ſein Betragen war mir unerklärbar; denn ob er gleich mit ſolchen Anfällen ſehr häufig geplagt iſt, ſo waren ſie doch noch nie ſo heftig und ſo angreifend, als heute. —

Hannch. Ich wollte nur wiſſen, wie der Bruder Ihres Herrn dazu gekommen iſt, an mich zu ſchreiben?

Heß. Sogleich! — Der Notarius Hülſaus, der meinen Herrn nach Hauſe begleitet hatte, gab mir, ungefähr eine halbe Stunde nach ſeiner Ankunft, den Brief, den Sie ſo eben geleſen haben, und bat mich,

ihn doch sobald als möglich Ihnen zuzustellen.

Hannch. Aber ich höre noch nicht, warum der Bruder ihres Herrn — —

Hetz. Itzt kommt's. — Ich machte mich mit diesem einen Briefe sogleich aus dem Staube, und hatte schon beinahe den halben Weg zurückgelegt, als unser Hausknecht in voller Hast hinter mir hergekeicht kam, und mich wieder zurückrief; ich mußte noch ein Weilchen bleiben, bis ich dann den Brief vom Herrn Klostersekretär auch noch erhielt, mit dem Befehle, Ihnen beide zugleich zuzustellen.

Hannch. Hm! hm! (sie öffnet den Brief; nach flüchtiger Uebersicht:) Erstlich machen Sie doch meine Empfehlung an Ihren Herrn, und man könne seine überaus unklugen Bedingungen nicht eingehen; man sähe es also für rathsam, auf ewig geschieden zu leben.

Hetz. Sehr wohl!

Hannch. Und zu dem Bruder Ihres Herrn, dem Klosterſekretär, ſagen Sie doch: es nähme mich ſehr Wunder, daß er ſich um Sachen bekümmere, die ihn nicht angingen. man ſehe übrigens aus dem Inhalte beider Briefe, daß die Verfaſſer zu einerlei Familie gehörten: aus ſeinem, des Kloſterſekretärs, Briefe ſehe man aber vorzüglich, daß dieſe Familie eine verrückte Narrenfamilie wäre.

Hetz. Ich werde alles pünktlich beſtellen. (ab)

Hannch. (klopft an die Kammerthüre) Nur wieder heraus!

Achter Auftritt.

Schlau. Hannchen.

Hannch. (hält ihm beide Briefe hin) Sieh' hier zwei Briefe auf einmal.

Schlau. Nach Deiner Antwort müssen sie nicht vom besten Inhalte seyn.

Hannch. (geziert) Für's erste hab' ich die Ehre, Ihnen einen Brief von Sr. Wohlgeboren, dem Herrn Kammersekretär Tuppius, zu überreichen.

Schlau. (schlägt den Brief auseinander) Soll ich?

Hannch. (wie oben) Wenn Hoch-Dieselben die Gewogenheit haben wollen.

Schlau (liest) „Mademoiselle!" — Mademoiselle? Nicht Trautchen? Nicht einmal Hannchen? — „Da ich durch Ihr Betragen völlig überzeugt bin" — Er nennt Dich sie. — „Völlig überzeugt bin, daß Sie gegen mich keine Liebe mehr hegen" —

Hannch. Ha! ha! ha! Er glaubt doch wenigstens an ehemalige Liebe!

Schlau. „Gegen mich keine Liebe

mehr hegen, und der bewußte Mann mir auf alle mögliche Art vorgezogen wird" —

Hannch. Der bewußte Mann bist Du.

Schlau. Bin ich. — „Vorgezogen wird, so sehe ich mich genöthigt, unsern Umgang zu brechen. — Ich habe nicht Lust, mich noch ferner dem Stadtgespräche preis zu geben. — Alles, was zwischen uns vorgefallen ist, weiß bereits die ganze Stadt; dem bewußten Manne dwefte nichts verschwiegen bleiben, durch welchen es dann in der Stadt umhergetragen wurde; Er berühmt sich nicht wenig seines Vorzuges und meiner Zurücksetzung." — Der Narr klagt seine Noth selbst aller Orten, wofür ihn dann die Leute zum besten haben. — „Zurücksetzung. Wird man mir versprechen, von nun an kein Wort wieder mit dem bewußten Manne zu wechseln; ihm nie auf seine etwanigen Fragen zu antworten; nie ihm zu danken, wenn er ja grüßen sollte; ihm aller Orten auszuweichen,"

— Ha! ha! ha! (er ließt mit unterdrücktem Lachen fort) „Ja, mit keinem Blick ihm zu begegnen: so werde ich nach, wie vor, meinen Umgang wieder fortsetzen.“ — Wahrhaftig, sehr billige Bedingungen!

Hannch. Kaum so billig, als die unserer ersten Eltern im Paradiese.

Schlau. Kleine Schmeichlerinn. — „Meinen Umgang wieder fortsetzen. Erfährt der bewußte Mann nur das geringste von dem Inhalte dieses Briefes“ —. Er weiß ihn schon auswendig! — „oder auch nur, daß man einen Brief von mir erhalten habe; so sind wir auf ewig geschieden. Georg Tuppius, Kammersekretär.“

Hannch. Was sagt man nun?

Schlau. Mich wundert weiter nichts, als daß der Einfaltspinsel noch solchen Brief zusammen flicken kann.

Hannch. Dafür war ja Hülfaus bei ihm.

Schlau. Richtig! Was willst Du aber nun machen?

Hannch. Man lacht den unklugen Kammersekretär aus, und läßt dem bewußten Manne (sie küßt ihn) den ersten Platz. — Und nun hat man fürs zweite die Ehre, einen Brief von Sr. Wohlgeboren, dem Herrn Klostersekretär Tuppius, einzureichen. (sie giebt ihm den Brief auf obige Art)

Schlau. (liest) „Mademoisell! Nie hätte ich geglaubt, in Ihnen ein solches niederträchtiges" — Was?

Hannch. Nur weiter!

Schlau. „Ein solches niederträchtiges Geschöpf zu finden, das seinen Wohlthäter und Freund auf eine so schändliche Art belohnt." — I, das ist ja ein infamer, grober Schlinget!

Hannch. Nur weiter! es kommt noch beſſer.

Schlau. Erzeugt man Dir Wohlthaten, wenn man Dich für Deinen knappen Unterhalt einſperrt? Iſt das eine Wohlthat, mit ſolchem verrückten Kerle ſeine beſten Jahre hinzubringen? Was? — Iſt das Freundſchaft, wenn man aus Eigennutz handelt? — O, ihr verdammten Wohlthäter und Freunde!

Hannch. Lies nur weiter!

Schlau. „Seinen Wohlthäter und Freund auf eine ſo ſchändliche Art belohnt. Sie ſcheinen unerſättlich zu ſeyn. Iſt mein Bruder nicht allein vermögend Ihre Lüſte zu ſtillen?“ — Das nenn' ich einen Flegel! — „Schon aus Klugheit ſollten Sie ſich des Umganges eines ſolchen Menſchen entziehen, da Sie wiſſen, daß es mein Bruder ehrlich mit ihnen meynt, und ihn, zu einer ehe-

ehelichen Verbindung mit Ihnen weiter nichts mehr abhält, als die Einwilligung unsers Vaters, die hoffentlich auch bald erfolgen wird. Aendern Sie also Ihre bisherige schändliche Lebensart, und bekümmern Sie sich nicht mehr um den bewußten" — Spricht der auch vom bewußten Manne? — „um den bewußten Mann: so wird mein Bruder wieder seinen vorigen Platz einnehmen. Tuppius. Klosterſekretär." — Das sind ein Paar infame verbrüderte Schlingel! Umsonst dürfen sie das nicht geschrieben haben. Wenn Du ihnen auch vergeben wolltest, so sollen sie doch von mir nicht unentgeldlich in einem solchen verächtlichen Tone geschrieben haben.

Hannch. Laß sie doch schreiben. Solche Leute müssen Dich nicht beleidigen können.

Schlau. Kommt da nicht schon wieder jemand die Treppe herauf? (läuft in die Kammer)

Hannch. (lauscht einen Augenblick, geht

hinaus, kommt gleich wieder zurück, eilt zur Kammerthüre, öffnet sie und ruft hinein:) Geschwind hinauf! Es war jemand, der zu Dir wollte.

Schlau. (kommt aus der Seiten- und eilt an ihrer Hand zur Mittelthüre) Also, diesen Abend?

Hannch. Hoffentlich. (indem sie an der Thüre sind) Laß mich erst noch einmal hinaus sehen. (sie geht hinaus, Schlau bleibt unterdessen horchend stehen; nach einigen Augenblicken steckt sie den Kopf herein, und ruft:) Geschwind! (sie zieht den Kopf zurück, und Schlau springt auf das Wort geschwind hinaus.)

Dritter Aufzug.

(Des Kammersekretärs Arbeitszimmer.)

Erster Auftritt.

Tuppius.

(er sitzt an einem Tische und schreibt etwas ab; seine Unruhe ist sichtbar; er ist langsam bei seinem Geschäfte; zieht den Kopf nach dem Zuge der Buchstaben; wischt sich den Schweiß von der Stirne; schüttelt den Kopf; streicht voll Aerger etwas aus u. s. w.; endlich springt er auf)

Nein, es geht nicht! Ich mag machen, was ich will, so ist es mir doch nicht möglich, einen vernünftigen Buchstaben zur Welt zu bringen. — Bei jeder Sylbe schwebt so

mir vor Augen, das dritte Wort heißt immer Hannchen. (indem er vorgeht) Wenn nur mein Bruder noch geblieben wäre; von dem konnte ich doch noch etwas Hülfe erwarten, er schreibt mit mir so ziemlich einerlei Hand. Leider geht's ihm aber auch nicht besser, wie mir; er hat genug für sich nachzumahlen. — Meinem Freunde, dem Hülfaus, kann ich auch nicht damit zur Last fallen, der wird seine Noth haben, wenn er mir noch vor morgen Abend die verteufelten Pachtkontrakte des Gastwirths Speckbrett und des Windmüllers Mehlsack ins Reine bringt. — Das Beste wird seyn, daß ich den Hetz wieder damit fortschicke, der weiß doch gewöhnlich zu allem Rath. — So viele Schwierigkeiten mir auch diese Arbeiten machen, so freuet es mich doch, daß man mir dergleichen anvertraut. Was wird man nicht für Augen machen, wenn ich die ganze verzerrte Geschichte einem jeden rein und deutlich unter die Augen schieben kann! Da wird es aller Orten heißen: (sich brüstend) das ist doch noch ein Mann,

der Kammersekretär Tuppius, der seine Sachen versteht. — Selbst mein alter Vater — denn der weiß es eben so wenig, wie die Uebrigen, daß Hülfaus der Verfasser ist, und ich nur der Abschreiber bin — ja, mein alter Vater wird sich seines so klugen Sohnes freun, — und Hannchen — (schlägt sich vor die Stirne) Schon wieder der verwünschte Gedanke? — Wer kann aber wider den Strom schwimmen? Wer ist Meister seiner Gedanken? — Hätte ich nur die Briefe noch nicht fortgeschickt; war sie noch nicht böse, so wird sie es nun erst werden. — Wo der Hetz auch mit seiner Antwort so lange bleiben mag? — Sollte er etwa auch —? Ja, gewiß, darum bleibt er so lange; sicherlich versteht er sich auch mit ihr! (indem er den Hut aufsetzt, den Stock nimmt und nach der Thüre eilt) Ich muß mich doch auf der Stelle davon überzeugen. (indem er aus der Thüre will, stößt er auf Hetz.)

Zweiter Auftritt.

Hetz. Tuppius.

Hetz. (springt haſtig herein) Da bin ich wieder, (er wiſcht ſich den Schweiß von der Stirne) Ich bin gelaufen, wie Sie befohlen haben, was ich konnte.

Tupp. Gelaufen? Und iſt doch ſo lange ausgeblieben?

Hetz. Sehen Sie nur, was ich ſchwitze.

Tupp. Wer weiß, auf welche Art er ſich den Schweiß herausgetrieben hat.

Hetz. Ich ſage ja, daß ich gelaufen bin; vor drei Minuten war ich noch auf Mamſell Hannchens Stube, und nun bin ich ſchon hier; denken Sie nur — —.

Tupp. Aber was hat er die ganze Zeit dort angefangen? Denn je weniger Zeit Er

unter Weges war, je länger verweilte Er doch dort. Er hatte ja weiter nichts bei ihr zu thun, als die Briefe abzugeben.

Hetz. Ich sollte ja Antwort bringen, und Mamsell Hannchen mußte doch erst die Briefe lesen.

Tupp. Hat sie denn geantwortet? Zeig' Er doch mal her.

Hetz. Schriftlich nicht, denn sonst hätte ich noch länger ausbleiben müssen; nur so — so mündlich.

Tupp. Mündlich? Laß er doch mal hören. War sie aufgebracht?

Hetz. Aufgebracht? — Nein.

Tupp. (freudig) Nicht? So gab sie wohl gute Worte?

Hetz. Auch nicht.

Tupp. Auch nicht? Was denn? Sie

war nicht aufgebracht, sie gab keine gute Worte; wie benahm sie sich denn?

Hetz. (trocken) Sie war ganz kalt, ganz gleichgültig.

Tupp. (heftig) Kalt? Gleichgültig?

Hetz. (wie oben) Sie sagte mir so ganz trocken weg, daß ich Ihnen nur eine Empfehlung machen mögte, und sie könnte nicht den geringsten Punkt von Ihren so unbilligen Bedingungen nur von ferne einwilligen.

Tupp. Nicht den geringsten Punkt? Unbillige Bedingungen? Von ferne? Nicht einmal von ferne wollte sie das einwilligen?

Hetz. Eigentlich drückte sie sich noch weit schlimmer aus; ich mag es Ihnen nur nicht in dem Tone, und mit denselben Worten sagen.

Tupp. Warum nicht? Sage er's nur

dreist heraus; es sey auch, was es wolle. (nach einer kleinen Pause) Nun?

Hetz. Wenn Sie es denn durchaus wissen wollen; — aber ich sage Ihnen zuvor, Sie müssen mir's nicht übel nehmen.

Tupp. Was übel nehmen! Komm' er nur mit der Sprache heraus.

Hetz. Sie sagte: weil man nicht gewillet wäre, nur den geringsten Punkt von diesen unklugen Bedingungen einzugehen, —

Tupp. Unkluge Bedingungen?

Hetz. So hielt man es für rathsam, auf ewig geschieden zu bleiben.

Tupp. Auf ewig, ewig geschieden, sagte sie?

Hetz. Die nämlichen Worte.

Tupp. Sie hat's darauf angelegt, mich toll zu machen.

Hetz. Oder sie hält sich ihres Sieges gewiß; ich ließe es aber mal darauf ankommen, ich gäbe nicht nach, und wenn's ein halbes Jahr dauern sollte.

Tupp. Damit sich der Schlau erst völlig bei ihr einnistete; nicht wahr?

Hetz. O, deßwegen — das werden Sie so auch nicht verhindern können.

Tupp. Nicht?

Hetz. Trauen Sie den Weibern; wenn die wollen, so drehen sie uns Nasen, ohne daß wir mal wissen, ob sie uns links oder rechts herum gedreht sind.

Tupp. Also meynt Er — —

Hetz. Wenn ich Ihnen rathen soll, so lassen Sie sie dießmal ganz zufrieden; thun

Sie, als ob Sie sich nichts mehr aus ihr machten; wollten mal sehen, ob sie nicht am Ende von selbst wiederkäme, und gute Worte gäbe.

Tupp. Da könnten wir lange lauern.

Hetz. Hat nichts zu sagen.

Tupp. Er kennt ihren tollen Kopf nicht; sie gäbe nicht nach, und wenn sie darüber verhungern sollte.

Hetz. Der Hunger thut weh.

Tupp. Oder sie wäre wohl gar im Stande, und verklagte mich bei meinem Vater, und dann wäre das Unglück noch ärger.

Hetz. Sie wird sich hüten, da sie weiß, daß Sie ihrem Vater gar nicht unter die Augen kommen darf. Lassen Sie sie wenigstens nur vier Wochen mal zufrieden, Sie sollen mal sehen, wie zahm sie wird; vorzüglich

wenn es erſt am Beſten fehlt. (als ob er Geld zähle)

Tupp. Wird alles nichts helfen.

Hetz. Sie müſſen aber nicht mehr des Abends unter ihren Fenſtern umherſchleichen, ganze Nächte vor ihrem Hauſe Schildwache ſtehen, oder gar ſich wieder im Hauſe verſtecken, wie ſie ſonſt wohl zu thun pflegen.

Tupp. Das weiß er auch ſchon? Wo hat er denn das erfahren?

Hetz. Es iſt ja das Geſpräch der ganzen Stadt, in allen Saufgelagen hat man Sie zum Beſten.

Tupp. Mich? In allen Saufgelagen? Das werd' ich auch wieder dem Mosge Schlau zu danken haben.

Hetz. Im wahren Grunde ſind Sie ſelbſt an allem Schuld; denn hätten Sie ſich klüger in dieſer Sache benommen, die

Geschichte würde nie auf eine so lächerliche Art erschienen seyn. Folgen Sie daher meinem Rathe, und wenn Sie wirklich nicht gleichgültig gegen die Mamsell seyn können: so müssen Sie sich wenigstens eine kurze Zeit zwingen, es zu scheinen.

Tupp. Wer das nur könnte!

Hetz. Wenn Sie nur wollen, so können Sie es auch.

Tupp. — Nein, nein; und wenn ich es auch könnte, so wollte ich es doch nicht; ich würde sie ewig auf meinem Gewissen haben, wenn sie sich um's Leben brächte.

Hetz. Ha! ha! ha! Um's Leben? Ihretwegen? — Bilden Sie sich doch das nicht ein.

Tupp. Wie oft hat sie mir das schon versichert.

Hetz. Und deswegen glauben Sie es?

Tupp. Auch hab' ich selbst schon erlebt, — —

Hetz. Daß sie sich um's Leben gebracht hat?

Tupp. Hat bringen wollen.

Hetz. Vielleicht war sie wohl Willens, sich mit einem ungeladenen Pistol zu erschießen?

Tupp. Noch was weit Aergeres, als erschießen!

Hetz. Oder sich mit dem Rücken eines Messers den Hals abzuschneiden?

Tupp. Alle Adern wollte sie sich aufreißen!

Hetz. Und Sie verhinderten es?

Tupp. Konnt' ich anders?

Hetz. Ha! ha! ha! — Es waren

wohl schon einige Adern geöffnet, als Sie sich noch glücklicher Weise in's Mittel schlugen?

Tupp. So weit war es, Gott sey Dank! noch nicht gekommen; sie ließ sich aber schon das Messer dazu schleifen.

Hetz. Ha! ha! ha! ha!

Tupp. Ist denn das so lächerlich?

Hetz. Ha! ha! ha! ha!

Tupp. Nun, worüber lacht Er denn?

Hetz. Ueber das Messerschleifen! Ha! ha! ha! ha!

Tupp. Gehört denn das nicht dazu?

Hetz. Ei freilich! Wer so etwas vor hat, läßt sich auch erst durch andere Leute das Messer schärfen! — Geschieht ein solcher

Schritt nicht in voller Raserei, so geschieht er niemals.

Tupp. War es denn nicht rasend —

Hetz. Daß sie sich das Messer schärfen ließ? Nein, das war sehr vernünftig! Ha! ha! ha!

Tupp. Nun, so lache Er und der Teufel!

Hetz. Sehen Sie denn das Vernünftige nicht ein? Sie ließ sich das Messer schärfen, sonst konnten Sie ja nicht wissen, daß sie sich die Adern aufritzen wollte, und folglich konnten Sie ihr auch nicht zu Hülfe eilen, und daran hinderlich seyn.

Tupp. Also hätte sie mich nur in Furcht jagen wollen?

Hetz. Zuverlässig! Denn wenn es wirklich ihr Ernst war, sich das Leben zu neh-

nehmen, so that sie es gewiß ohne Zeugen, ohne jemandem zuvor nur die geringste Spur davon zu geben. Aber sie kannte Ihre schwache Seite, sie wußte im voraus, daß Sie vor Angst alle nur mögliche Mittel ergreifen würden, ihr Ihnen so theures Leben zu retten.

Tupp. O, ich Dummkopf!

Hetz. Nicht doch! Das war sehr klug. Sie handelten ja so vorsichtig, so eigennützig, als nur ein kluger Mann handeln konnte.

Tupp. So?

Hetz. Natürlich.

Tupp. Aus Furcht, daß sie das Messer umkehren und in voller Wuth gegen mich richten würde, getraute ich mir nicht, zu ihr in die Kammer zu gehen, und ließ den Schlau bitten — —

Hetz. Ihr zu Hülfe zu eilen?

Tupp. Wozu denn sonst?

Hetz. Und in die Kammer?

Tupp. Nun ja doch!

Hetz. Ha! ha! ha! ha! Immer besser! Der fürchtete gewiß das Messer nicht! Ha! ha! ha!

Tupp. Werd' er nur nicht ausgelassen.

Hetz. Sie hätten Ihr das Messer lassen, und noch ein Paar geladene Pistolen dazu schicken sollen; so hätte sie doch wenigstens freie Wahl gehabt.

Tupp. Warum nicht gar.

Hetz. Der Mosge Schlau hielt sich wohl eine ganze Weile bei ihr auf?

Tupp. Beinahe eine halbe Stunde.

Hetz. Und Sie blieben immer in der Stube sitzen?

Tupp. Immer.

Hetz. Sahen auch nicht einmal zuweilen hinein?

Tupp. Wie konnte ich das wagen? Es schien, als hätte der Schlau so genug zu thun, sie zu besänftigen; wäre ich ihr nun noch unter die Augen gekommen — —

Hetz. Dann hätte er freilich noch mehr zu besänftigen gehabt.

Tupp. Sie schrie zuweilen laut auf.

Hetz. So zum Schein; damit Sie noch immer sich nicht näher wagen sollten.

Tupp. Und endlich kam es mir vor, als ob sie ganz ermattet wäre.

Hetz. Das war das Zeichen, daß es

Ihnen nun erlaubt sey, wieder zum Vorschein zu kommen.

Tupp. Also sollte das Alles bloße Verstellung gewesen seyn?

Hetz. Weiter nichts. Sie übertrafen noch oben drein Mamsell Hannchens Erwartung; statt das Sie selbst zu ihr in die Kammer eilen, ihr das tödtliche Messer aus den Händen winden, und fußfällig um Vergebung bitten sollten; so schickten Sie ihr gar ihren begünstigten Liebhaber in die Kammer.

Tupp. (sich vor den Kopf schlagend) Ich Esel!

Hetz. Es fehlte weiter nichts, als daß Ihnen der Mosge Schlau noch oben drein den Text las; Ihnen Himmel und Hölle vorstellte; Ihnen bewies, wie leicht Sie durch Ihre Eifersucht Mamsell Hannchen zu

einer Selbſtmörderinn machen konnten, und ſich ſelbſt zur Verzweiflung hätten bringen können.

Tupp. Daß ich das nicht eher einſah! Daß Er mich erſt ſo klug machen mußte!

Hetz. Auf ein andermal fragen Sie mich bei ähnlichen Vorfällen um Rath.

Tupp. Wenn ich wüßte, daß er wirklich ein ſo guter Rathgeber wäre, ſo hätte ich wohl Luſt, mich ihm gleich anzuvertrauen.

Hetz. Nun ſo laſſen Sie mal hören.

Tupp. Es iſt aber eine Sache von Wichtigkeit.

Hetz. Deſto beſſer! So mache ich mein Meiſterſtück.

Tupp. Wovon niemand etwas erfahren darf.

Hetz. Sie können dreist auf Verschwiegenheit rechnen.

Tupp. Also, zur Sache. — Er kennt das Verhältniß, in welchem ich mit meinem Hannchen stehe; weiß, wie viel ich immer auf sie hielt, und wie sehr sie meine Liebe erwiederte.

Hetz. Das haben Sie mir schon oft erzählt.

Tupp. Seit einiger Zeit hat sich nun das alles geändert; sie ist die Person gar nicht mehr, ihre Zärtlichkeit hat nach und nach abgenommen, bis endlich Kälte, wo nicht gar Verachtung an die Stelle getreten ist.

Hetz. Auch davon bin ich schon unterrichtet.

Tupp. Ohne Zweifel hab' ich das al-

les dem Mosge zu Danken, von welchem vorhin die Rede war.

Hetz. Sehr wahrscheinlich.

Tupp. Um nun völlige Gewißheit hierüber zu erhalten, so hab' ich mir vorgenommen, mich persönlich davon zu überzeugen.

Hetz. Daran thun Sie recht.

Tupp. Und dazu, denk' ich, sind die Abendstunden wohl am besten.

Hetz. Warum just die Abendstunden?

Tupp. Weil beide, nach der Aussage der Wirthsleute, diese Zeit vorzüglich zu ihrer Zusammenkunft sollen ersehen haben.

Hetz. Ich meyne, daß Sie gewöhnlich am Abend Ihre Zeit dort zugebracht hätten?

Tupp. Das hab' ich auch gethan. Aber nachher, wenn ich schon längst fortgewesen bin, und sich alles im Hause zur Ruhe begeben hatte, dann soll dieser Schlau mit seinen Besuchen erst den Anfang gemacht haben.

Hetz. Aus was für Gründen will denn der Wirth das behaupten?

Tupp. Er hat schon oft sehr spät die Treppe knarren hören.

Hetz. Ein sehr kahler Beweis.

Tupp. Auch will er unterschiedlich noch nach Mitternacht auf Hannchens Zimmer Licht bemerkt haben.

Hetz. Alles noch nicht hinlänglich: doch halt ich es nicht für ganz unrecht, wenn Sie mal einen Abend daran verschwendeten. Wann denken Sie denn Ihren Ueberfall zu wagen?

Tupp. Morgen Abend.

Hetz. Warum nicht heute? Wenn ich Ihnen rathen ſoll, ſo laſſen Sie heute Abend die Sache vor ſich gehn; denn heute ſind ſich beide, vermöge der Begebenheit von dieſem Morgen, eines ſolchen Ueberfalls am wenigſten vermuthend.

Tupp. Das iſt wohl wahr, allein — —

Hetz. Mamſell Hannchens Wirthsleuten haben Sie vermuthlich auch Ihr Vorhaben ſchon mitgetheilt?

Tupp. Allerdings.

Hetz. Um ſo viel mehr müſſen Sie eilen, die Sache ſobald als möglich zu enden. Ich traue den Leuten ohnehin ſehr wenig Vorſicht zu; je länger es dauert, je leichter es verrathen werden kann, und hat erſt eins von

beiden etwas davon bemerkt; so können Sie nur alle Hoffnung aufgeben, sie jemals in Ihre Falle zu bekommen. Lassen Sie also noch heute Abend das Werk vor sich gehen; ich hoffe, daß Sie nicht vergebens Ihr Netz auswerfen werden.

Tupp. Wenn ich mich nur nicht schon auf diesen Abend versagt hätte.

Hetz. Lassen Sie sich entschuldigen; schützen Sie eine unvermuthete eilige Arbeit, Zahnschmerzen, Kopfweh, oder sonst etwas vor.

Tupp. Auch hatte ich mir vorgenommen, den Notarius Hülfaus als Zeugen mitzunehmen, und dem ist es vor morgen Abend auch nicht möglich.

Hetz. So kann er wegbleiben; wozu ist es denn auch nöthig, ihn mitzunehmen? Dessen Stelle will ich schon versehen. —

Treffen wir beide auf eine verdächtige Art beisammen, so sind drei Zeugen hinlänglich, das Verhältniß mit Ihnen aufzuheben, und die Verlobung für null und nichtig zu erklären.

Tupp. Aber —

Hetz. Und was wollen sie mehr? Können Sie wohlfeiler davon kommen? Sie sind dann auf einmal frey, ohne daß Sie nöthig haben, Ihr gegebenes Wort mit einer schweren Geldsumme zurückzukaufen, und dabei bleiben Sie doch immer ein redlicher Mann.

Tupp. Nun so mag's in Gottes Namen noch diesen Abend vor sich gehn. Ich bin jetzt schon so unruhig; wie würde es erst bis morgen Abend mit mir werden?

Hetz. Wo haben Sie sich denn auf heute Abend versprochen? Damit ich hingehen, und Sie absagen kann.

Tupp. Bei'm Schneider Scheere, er wohnt auf der langen Straße.

Hetz. (langsam und spöttisch) Bei'm Schneider Scheere? — Und sie konnten noch Bedenken tragen, sich bei dem entschuldigen zu lassen?

Tupp. Es sind sehr gute Leute, sie haben sich, bloß aus Gefälligkeit gegen mich, schon viele Mühe gegeben, mein Hannchen für mich umzustimmen, und den Schlau bei ihr zurückzusetzen.

Hetz. Aber Sie werden doch auch, bloß aus Gefälligkeit, dem Schneider die Mühe bezahlt haben?

Tupp. Bezahlt nun eben nicht, aber —

Hetz. Aber ihn auf eine andere Art doppelt schadlos gehalten. Nun, das nenn' ich noch Gefälligkeiten! — Da Sie so

viele Gefälligkeiten fremden Leuten erzeugen, so hätte ich beinahe Lust, mir von Ihnen noch eine auszubitten.

Tupp. Die wäre?

Hetz. Mich mit der Entschuldigung bei dem dienstfertigen Schneider zu verschonen. Lassen Sie den gefälligen Kerl aus Gefälligkeit mit seinem Abendbrode mal sitzen; ich glaube, er wird mit dieser Gefälligkeit vollkommen zufrieden seyn.

Tupp. Lieber will ich selbst hernach hingehen, und mich absagen.

Hetz. Entdecken Sie ihm aber ja dann unser Vorhaben nicht, sonst mögte er, oder seine Frau, denn die Weiber können gewöhnlich aus Gefälligkeit das Maul nicht halten; ich sage, einer von beiden mögte sonst, bloß aus Gefälligkeit, bei Mamsell Hannchen die ganze Karte verrathen; und wir

müßten dann heute Abend, bloß aus Gefälligkeit, vergebens Schildwach stehen.

Soff. (außerhalb) Holla! Holla!

Tupp. Was ist das? Wer ruft da draußen auf der Diele?

Hetz. Ich muß mal zusehen, wer der höfliche Gast eigentlich ist? (ab)

Dritter Auftritt.

Tuppius.

— Jetzt ist's zu spät, mich wieder zurück zu ziehen. — Hätte ich mich ihm nur noch nicht anvertrauet! — Wenn Hannchen unschuldig wäre! Würde ich nicht von jedermann ausgelacht werden? — Hätte ich sie nicht gröblich beleidiget? — Könnte ich es ihr verdenken, wenn sie dann erst suchte, mich zu hintergehen? — Womit sollte ich mich rechtfertigen? — Würde sie mich nicht täg-

lich mit neuen Vorwürfen quälen? Und das mit Recht. — Und doch — was soll ich anfangen? — Lasse ich die Sache liegen, und es wäre was daran; so hätte ich mich um so viel mehr betrogen. — Also, gewagt! — Und finde ich sie unschuldig, nun, so wird sie doch nicht ganz unerbittlich seyn.

Vierter Auftritt.

Soff, welchen Hetz mühsam herein schleppt. Tuppius.

Soff. (lallend) Aha! Da sind wir ja.

Hetz. (der ihn immer mehr vorführt) Nur immer näher!

Tupp. Sieh da, Her Soff!

Soff. (der zu einem Stuhle geführt ist, an dessen Rücklehne er sich hält, zu Hetz:) Lass'

Er mich nur los, ich kann wohl allein stehen. (er stößt ihn etwas unsanft zurück)

Tupp. Setzen Sie sich, lieber Herr Soff, setzen Sie sich; es ist mir sehr lieb, daß Sie sich herbemüht haben, ich kann mir dadurch einen Gang ersparen.

Soff. O—o!

Tupp. Ich wünschte, daß wir die auf morgen bestimmte Geschichte noch heute Abend in Ihrem Hause endigten.

Soff. O ja, das kann geschehen; heute Abend also?

Hetz. (leise zu Tupp.) Wie können Sie noch Worte an den Kerl verschwenden, Sie sehen ja, daß er ganz betrunken ist.

Soff. Was schwätzt Er da? Mach' Er, daß Er aus dem Dinge kommt. Ich habe mit dem Herrn Kammersekretär ein Wort allein zu sprechen.

Hetz.

Hetz. Sey Er nur nicht groß: Er hat doch hoffentlich hier nichts zu befehlen!

Soff. So? meynt Er?

Tupp. Nur sachte, daß niemand was hört. Setzen Sie sich nur erst, Herr Soff.

Soff. Nicht eher, als bis der Kerl da aus dem Dinge ist.

Tupp. (winkt dem Hetz fortzugehen)

Hetz. Setz' er sich nur erst, dann will ich mich gleich entfernen. (indem er den Stuhl vorzieht, an dessen Rücklehne sich Soff bis jetzt hielt) Hier auf diesen Stuhl setz' Er sich.

Soff. (indem Hetz den Stuhl wegzieht, fällt er gestreckt zu Boden und schreit) O weh! o weh! Mein Kopf! Mein Arm! Hülfe! Hülfe!

Hetz. (lacht aus vollem Halse)

Tupp. (tanzt vor Ungeduld auf und nieder)

Soff. (da er keine Hülfe ſieht, krabbelt er an der Erde, will ſich aufrichten, ſchlägt knieend mit ſeinem Stocke nach dem Hetz, und fällt einigemal wieder zurück) Verdammter Schlingel! den Spaß ſollſt Du mir nicht umſonſt gemacht haben.

Hetz. (lacht fort)

Tupp. (tanzt fort) Nur ſachte! nur ſachte! Wenn mein Vater oder die Haushälterin den Lärm hörten, ich wäre unglücklich! (zu Hetz) Mach Er nur, daß Er fortkömmt.

Hetz. Adieu, mein lieber Herr Soff, adieu! (geht lautlachend ab)

Fünfter Auftritt.

Soff. Tuppine.

Soff. (knieend) Ueber den Hallunken sollte man sich zu Tode ärgern.

Tupp. (der ihm völlig aufhilft, und ihn auf den Stuhl setzt) Lassen Sie ihn nur dießmal laufen.

Soff. Ja, wenn ich jetzt nicht müßte, — aber faß' ich ihn nur zu einer andern Zeit, dann werde ich's ihm schon eintränken; ich will ihn lehren, honetten Leuten ordentlich zu begegnen. — Komme da her, um gute Botschaft zu bringen, —

Tupp. Gute Botschaft?

Soff. Und der hundsföttische Kerl will mir zum Dank auf der Nase spielen.

Tupp. Er soll es nicht umsonst gethan

haben; theilen Sie mir nur erſt Ihre gute Botſchaft mit.

Soff. Ja, was meynen Sie, das wußte ich ſchon anzufangen.

Tupp. Was denn?

Soff. Ei, Sie wiſſen ja wohl, was Sie mir ſchon ſo oft aufgetragen haben.

Tupp. Alſo haben Sie ſie endlich auf friſcher That ertappt?

Soff. Auf friſcher That erwiſcht' ich ihn, das verſteht ſich. — Er klopfte einen Nagel in die Wand.

Tupp. Das hörten Sie?

Soff. Das hörte ich.

Tupp. Und da ſchlichen Sie ſich hinauf?

Soff. Und da ſchlich ich mich hinauf.

Tupp. Wo war denn das Geklopfe? Auf der Stube, oder auf der Kammer?

Soff. Auf der Kammer.

Tupp. Auf der Kammer? Nun, und da?

Soff. Und da ließ ich ihn erst noch ein wenig klopfen.

Tupp. Und da?

Soff. Und da ging ich hinein, und verbot ihm das Geklopfe.

Tupp. Und da?

Soff. Und da, und da! Ja, und da war's vorbei.

Tupp. War's vorbei? Vorbei?

Soff. Nun ja doch!

Tupp. Also ging er auf der Stelle fort? Blieb nicht in der Kammer?

Soff. Er blieb darin, —

Tupp. Blieb darin?

Soff. Aber mich wies er hinaus.

Tupp. Und Sie gingen?

Soff. Was ſollte ich machen? — Er antwortete mir: daß ich auf ſeiner Kammer nichts verloren hätte.

Tupp. Auf ſeiner Kammer?

Soff. Aber nun war ich beleidigt, ich wurde grob, und ſagte ihm: daß, wenn er mir die Miethe bezahle, er zu Ende dieſes Quartals ausziehen könne.

Tupp. Alſo auf ſeiner Kammer klopfte er den Nagel ein?

Soff. Wo denn ſonſt?

Tupp. Nicht auf Hannchens?

Soff. Ey bewahre! davor wollt' er sich wohl hüten.

Tupp. Das ist was anders; Sie sagten aber vorhin, Sie hätten sie auf frischer That erwischt.

Soff. Sie? Sie nicht! — Ihn! ihn hab' ich auf frischer That beim Nageleinklopfen erwischt; und deswegen setzt' ich ihm den Stuhl vor die Thüre.

Tupp. Willigte er denn gleich ein? Wird er seine Wohnung nun verlassen?

Soff. Wenn ich ausziehe, gab er mir zur Antwort, so erhalten Sie von mir nicht einen Heller Miethe. — Da Sie mir doch nun eigentlich den Auftrag gegeben haben, ihn aus dem Hause zu schaffen; so komm' ich jetzt, Sie um Rath zu fragen.

Tupp. Schenken Sie ihm den Miethzinß, ich will Ihnen gern alles doppelt ersetzen.

Soff. Ja? (ihm die Hand hinreichend, Tupp. schlägt ein) Na, das ist ein Wort! Nun soll er aus dem Hause Kopf über und unter. (indem er aufstehen will, und wieder zurück fällt, zieht er den Tupp., dessen Hand er noch festhält, zu sich herunter; welcher aber gleich wieder aufspringt, und seine Hand befreit) Ah! nehmen Sie es nicht übel, das Aufstehen fällt mir ein wenig schwer.

Tupp. Bleiben Sie nur noch sitzen, der Hetz soll Ihnen erst eine Tasse Thee bringen. (er will nach der Thüre gehn)

Soff. Damit mich der noch einmal recht tüchtig auslachen könne. Nein, lassen Sie mich nur gehen; ich will den Schlau jetzt gleich auf frischer That bei'm Worte nehmen. Er muß nun aus dem Hause, er mag wollen oder nicht. (wankt nach der Thüre)

Tupp. (will ihn aufhalten) Wenn Sie nur noch ein halbes Stündchen bleiben woll-

ten. So werden Sie schwerlich gut nach Hause kommen.

Soff. (der eben stehen bleibt) Herr, was denken Sie von mir? Halten Sie mich für besoffen, oder —

Tupp. Nicht doch! Sie scheinen nur ein wenig schwach zu seyn; wenn Sie aber durchaus fort wollen, so will ich Sie nicht mit Gewalt aufhalten.

Soff. Also, Sie zahlen die Miethe?

Tupp. Doppelt; aber nicht eher, als bis der Schlau fort ist.

Soff. Sie werden sehen, was ich in meinem Hause vermag. (ab)

Sechster Auftritt.

Tuppius.
(er klingelt)

Eine größere Freude könnte mir der Soff nicht machen, als wenn er den Schlau mir nichts, dir nichts aus dem Hause schaffte. Dann wäre ich auf einmal vor allen Nebenbuhlern gesichert. — Aber er kann doch hernach die Wohnung nicht leer stehen lassen. — Je nun, vermiethen mag er sie immer wieder; nur an keinen Schlau und Konsorten. — An verheirathete Personen, oder noch besser an alte Jungfern, die weiter keinen Zulauf haben, das ließe ich mir gefallen. (er klingelt noch einmal, und heftig) Wo der Schlingel stecken mag?

Siebenter Auftritt.

Hetz. Tuppius.

Hetz. (kommt mit lautem Lachen herein gesprungen.)

Tupp. Wo bleibt Er denn so lange?

Hetz. (lacht fort)

Tupp. Ich frage, wo er so lange bleibt!

Hetz. (immer lachend) Lassen Sie mich nur erst zu Athem kommen. O, es ist zum Todtlachen! Ha! ha! ha!

Tupp. Was denn?

Hetz. Eine ganze Heerde Gassenjungen bringen den alten Soff, der eben von hier ging, die Gasse dort hinunter.

Tupp. Hab' ich's nicht gedacht? Geschwind lauf' Er voraus nach Soffs Hause,

und bereit' Er Frau und Kinder darauf vor, damit der Schreck nicht zu groß iſt.

Hetz. O, das ſind die ſchon an ihm gewohnt.

Tupp. So ſag' Er den Leuten wenigſtens, daß ſie ihn gleich, wenn er zu Hauſe käme, zu Bette bringen mögten; Er könnte uns ſonſt leicht den heutigen Abend verderben.

Hetz. Der würde ſich gut ausnehmen, wenn er dieſen Abend mit auf der Lauer-Bünde! Ha! ha! ha! (will ab)

Tupp. Auf dem Rückwege — He, noch eins!

Hetz. (kömmt zurück) Nun?

Tupp. Auf dem Rückwege geh' Er bei den jungen Menſchen vor, der die Handſchriften ſo täuſchend nachmacht, und laſſ' Er dieſe Schriften hier, (er giebt ihm die Schrif-

ten, bei welchen er im Anfange dieſes Aufzuges beſchäftiget war) die der Notarius Hülfaus abgefaßt hat, nach dieſer meiner Handſchrift kopieren. (will ihm ein beſchriebenes Blatt geben)

Hetz. Das Muſter können Sie nur hier behalten, der Menſch weiß die Züge ſchon auswendig zu treffen.

Tupp. (behält das Blatt) Deſto beſſer! Laſſ' Er ſich nur nicht merken, daß die Arbeit für mich iſt.

Hetz. Seyn Sie unbeſorgt. Der Menſch iſt aber mit ſeiner Arbeit theurer geworden.

Tupp. Thut nichts! Meine Perſon muß nur aus dem Spiele bleiben.

Hetz. Das werd ich ſchon zu machen wiſſen.

Tupp. Aber morgen früh um ſieben Uhr muß ja alles fertig ſeyn.

Hetz. Schon gut.

Tupp. (hat Hut und Stock genommen und ist im Abgehn begriffen) Erst geht er also bei Soffs vor, und sorgt dafür, daß der Alte zur Ruhe gebracht werde; Er kann auch beiläufig sagen, daß ich, in höchstens einer Stunde, selbst dort seyn würde.

Hetz. Wohl! (indem er seinem Herrn die Thüre öffnet) Vergessen Sie ja nicht, sich bei dem gefälligen Schneider zu entschuldigen.

Tupp. So eben will ich hin. (ab)

Hetz. (macht hinter ihm spöttische Bücklinge, und folgt ihm.)

(Freier Platz.)

Achter Auftritt.

Grund. Hetz.

Grund. (geht quer über die Bühne; indem er beinahe auf der andern Seite ist, erscheint)

Hetz. (eilig von derselben Seite, woher Grund kam) Pst! Pst! Herr Grund!

Grund. (sieht sich um) Aha! (indem er etwas zurückkehrt) Sind Sie's?

Hetz. Das paßt sich ja recht herrlich; ich war gewillet, bei Sie vorzukommen; aber nun wird es ja wohl nicht nöthig seyn.

Grund. Vielleicht wieder was abzuschreiben?

Hetz. Errathen! Hier! (indem er ihm die Schriften giebt) Sie wissen ja schon, wie's werden muß.

Grund. Ist es eilig?

Hetz. Sehr eilig. Morgen früh um sieben Uhr müssen wir alles im Hause haben.

Grund. Wie viel ist es denn? (er läßt die Blätter durch die Finger laufen)

Hetz. Es sind acht Bogen, dicht geschrieben.

Grund. So viel? Hätt' es denn nicht wenigstens bis acht Uhr Zeit? —

Hetz. Nein, das geht nicht, um sieben Uhr müssen wir's im Hause haben. Gegen zehn Uhr muß es schon auf der Kammer seyn, und mein Herr muß doch erst seinen Namen darunter schreiben.

Grund. Ja so, das ist wahr. — Na, so muß ich mich nur gleich daran machen. (indem er sich nach der Seite wendet, woher er kam) Ich werde es Ihnen früh genug zustellen.

Hetz.

Hetz. Schön! (eilig nach der andern Seite ab.)

Neunter Auftritt.

Grund. Schlau.

(indem Grund beinahe auf der andern Seite ist, woher er kam, kommt ihm)

Schlau. (entgegen) Sieh da, Brüderchen! Wohin?

Grund. Ich lief eigentlich umher, mir die Grillen zu vertreiben, aber jetzt — —

Schlau. Wie kommst Du zu den Grillen?

Grund. Durch ein Mädchen, oder besser: durch mich selbst, denn was kann das Mädchen dafür, daß ich in sie verliebt bin?

Schlau. Ei, wer wird sich denn auch verlieben?

Grund. Wenn jeder nach Deinen Grundsätzen, oder vielmehr nach Deinen Worten handeln wollte, so würde es bunt hergehen in der Welt.

Schlau. Bei alle dem würden wir Männer doch gewinnen.

Grund. Du! das geb' ich recht; aber ich, ich nicht; jetzt vorzüglich nicht!

Schlau. Mein Wille ist gar nicht, daß man die Weiber fliehen soll; behüte der Himmel! Ich kann selbst nicht gut ohne sie leben. Aber daß man sich aus einer alles macht, an dieser einen mit Leib und Seele hängt; um diese eine seine ganze Freiheit aufopfert, das kann ich nicht leiden.

Grund. Kann ich denn dafür, wenn mir ein Mädchen gefällt?

Schlau. Gefällt! gefällt! — Gefallen darf Dir ja die gute Seele; das wäre nicht gut, wenn sie das nicht dürfte; vorzüglich, wenn sie schön wäre, oder auch nur niedlich; denn niedlich ist manchem oft mehr, als schön.

Grund. Schön! schön ist sie!

Schlau. Desto besser! Dann muß sie Dir gefallen. Ich glaube, sie gefiele mir selbst.

Grund. Gewiß!

Schlau. Nur mußt Du dich zu halten wissen; aus den Weibern nicht mehr machen wollen, als was sie sind, oder der Schöpfer aus ihnen gemacht hat: Weiber! — Keine Engel, keine Götter! Sie sollen nicht unsre Gebieterinnen, sondern unsre Untergebenen seyn.

Grund. Das predige Du ihnen selbst vor.

Schlau. Am Predigen liegt das wenigste; man muß es ihnen in der That zeigen, wer man ist.

Grund. Nun so zeig' es ihnen!

Schlau. Sey Du ihr Sclav, wirst sehen, was es hilft. Je besser Du Deine Rolle a la Werther spielst, je mehr werden sie Dich zappeln lassen; nicht um Dich zu quälen, so schlecht sind die wenigsten, sondern aus Eitelkeit: mit Deinem Beharren, Deinem Seufzen und Schmachten zu prahlen; ihren Nebenbuhlerinnen zu zeigen, welchen Vorzug Sie genießen. Je länger Du Dich nun um eine marterst, je höher dünkt sie sich natürlich im Preise; und solltest Du endlich, vor lauter vergeblichem Hoffen und Schmachten, gar närrisch werden, so hast Du ihr den höchsten Triumpf gewährt.

Grund. Pfui! Du schilderst die Schlechteste, Niederträchtigste des ganzen weiblichen Geschlechts.

Schlau. Wie Du nun sprechen kannst: dann wären sie ja alle niederträchtig, und davon sprech' ich noch manche frei. Ihr Hauptfehler ist, wie gesagt, weiter nichts, als Eitelkeit; ihr ewiges Dichten und Trachten ist: glänzen, Vorzüge zeigen, und sollten sie auch darin Vorzüge suchen, worin gar keine sind, worin ein vernünftiger Mensch nur Schande finden kann.

Grund. Du kommst wieder in Deinen vorigen Ton.

Schlau. Die eine dünkt sich die Beste wegen ihrer Schönheit, ob sie gleich nichts weniger, als schön ist; die andere, wegen ihrer Gelehrsamkeit, ob sie gleich so dumm ist, sich für gelehrt zu halten; die dritte wegen ihres Standes, ob sie gleich weniger verdient, in dieser Verbindung zu stehen, als manche andere, auf die sie mit Verachtung herabblickt; die vierte wegen ihres Vermögens, ob sie gleich nichts von dem Ihrigen

selbst erworben hat; die fünfte, wegen ihres Geschmacks, und was weiß ich, weswegen eine jede sich für die Beste hält.

Grund. Sollte wohl nicht manche wegen ihrer Tugenden Vorzüge verlangen?

Schlau. Auch das! Nur machen die meisten etwas zu einer Tugend, was kaum den Schein der Tugend hat; ja, was, bei'm rechten Lichte betrachtet, eine Untugend ist, oder doch zum wenigsten aus Eigennutz, Ehrsucht, oder Stolz geschah.

Grund. Auf die Art gäbe es gar keine Tugend in der Welt; denn kann man wohl etwas Gutes ohne Eigennutz thun? Zieht man nicht wenigstens den Nutzen der Selbstzufriedenheit von einer guten That?

Schlau. So genau mußt Du's nicht berechnen: ich spreche nur von denen, welche sich von irgend einer That, die dabei noch

immer gut seyn mag, im voraus eine gewisse Belohnung versprechen; die das bloße Bewußtseyn, etwas Gutes gethan zu haben, nicht achten; oder doch wenigstens sich nicht damit begnügen lassen.

Grund. Mein Ideal begnügt sich gewiß damit.

Schlau. Sieh' mal! Bald wären wir durch unsern Tugendeifer von Deiner Hauptsache gekommen. Also hältst Du Deine Geliebte aufrichtig für tugendhaft?

Grund. Würde ich sie sonst lieben?

Schlau. Und hast Du denn Proben ihres tugendhaften Wandels?

Grund. Braucht's da der Proben, wo man sich mit einem halben Blicke dessen versichern kann?

Schlau. Mit einem halben Blicke! Aber auch mit einem ganzen?

Grund. Mit dem noch mehr.

Schlau. Und zu allen Zeiten?

Grund. Ich sah sie öfters, und mit jedem wiederholten Male wurde der Glaube an ihre Tugend mir werther.

Schlau. Bald machst Du mich neugierig, die einzige ihrer Art kennen zu lernen.

Grund. Einzig mag sie nun wohl von dieser Seite nicht seyn; denn da Du vielleicht noch keine Tugendhafte angetroffen hast, oder hast antreffen wollen; so glaubst Du, es gäbe keine derselben. Allein Du irrst.

Schlau. In diesem Falle nicht.

Grund. Zuverlässig irrst Du dich! und diesen Irrthum hast Du Dir selbst zuzuschreiben.

Schlau. Wie so?

Grund. Da Du von keiner weiblichen Tugend was wissen willst, so suchst Du auch keine; und da sich eine solche Blume erst will suchen lassen, so ist es natürlich, daß Du noch keine hast finden können.

Schlau. Die Du dennoch glücklicher Weise im Vorbeigehen fandest, und doch unbenutzt am Wege stehen ließest.

Grund. Konnte ich anders? Was sollte ich thun, da ich noch weiter keine Gelegenheit hatte, als sie nur am Fenster zu sehen.

Schlau. Mehr thun, als sehen; handeln!

Grund. Handeln! handeln! — Handle mal, wo Du keine Gelegenheit hast.

Schlau. Was hilft Dir Dein Umherirren, Fensterangaffen, Planmachen, wenn Du nicht suchst, diese Plane auszuführen?

Grund. Weißt Du Rath? Sag' an! sollst sehen, daß Du keinen müssigen Zuhörer hast.

Schlau. Wohnen denn nicht noch mehr Leute in dem Hause Deiner Geliebten? vielleicht wäre es möglich, durch die eine Bekanntschaft anzuspinnen.

Grund. Den Einfall hab' ich auch schon längst gehabt, allein — —

Schlau. Oder es gehen wohl sonst Leute zu ihr; ihr Schuster, oder Schneider, oder wer es ist, gleichviel! Wenn er sich nur dazu brauchen läßt.

Grund. Alles nichts.

Schlau. Hat sie denn keine Dienstmagd? denn durch solche Kunden richtet man gewöhnlich das Meiste aus; vorzüglich wenn man sich nicht lumpen läßt. (als ob er Geld zähle)

Grund. Auch darauf bin ich schon verfallen, aber — —

Schlau. Auch nichts? Nun, so muß ich wohl versuchen, das Unmögliche möglich zu machen.

Grund. Du?

Schlau. Ich! — Traust Du mir das nicht zu? — O, ich habe wohl schon manchem Verzweiflungsvollen aus einer ähnlichen Lage geholfen.

Grund. Das glaub' ich gern; doch bei dieser — —

Schlau. Aha! Du bist eifersüchtig; Dir banget, daß ich sie Dir wegfischen könnte. Sey unbesorgt! ich bin jetzt mit solcher Waare so ziemlich überhäuft, und würde schwerlich eine Verbesserung treffen. Also erstlich: wo wohnt Deine Auserwählte?

Grund. Nicht weit von hier, dort in der kleinen Straße am Markte.

Schlau. Wie? Dort? — Dann ist es vielleicht eine meiner schönen Nachbarinnen.

Grund. Wohnst Du denn jetzt in jener Straße?

Schlau. Schon seit neun Wochen. Aber so geht's den Verliebten; sie versäumen und vergessen alles über die Geliebte, selbst ihre besten Freunde müssen darunter leiden. Hättest Du dich die Zeit her mehr um mich bekümmert, mich so fleißig besucht, wie ehedem; wer weiß, ob Du nicht Gelegenheit gehabt hättest, Dich Deinem Ziele um ein Großes zu nähern.

Grund. Wer weiß!

Schlau. Ja, vielleicht hättest Du Dein Ziel gar schon errungen.

Grund. Meynst Du, bei dieser sey eben so leicht eine Eroberung gemacht, als bei Deinen gewöhnlichen Kunden? hier giebt es Hindernisse — —

Schlau. Wer gewohnt ist, zu siegen, achtet keiner Hindernisse.

Grund. In welchem Hause wohnst Du denn?

Schlau. Kannst gar nicht irren; es ist das neuerbaute Trödlerhaus, vom Markte links die vierte Hausthüre.

Grund. Wa — s?

Schlau. Das fällt Dir so auf?

Grund. In demselben Hause — —

Schlau. Wohnt sie?

Grund. Allerdings! im zweiten Stock sieht sie sehr oft durch's Fenster.

Schlau. Ha! ha! ha! Also das ist die liebe Unschuld? Da hat Dir Deine Physiognomik einen verdammten Streich gespielt. Die ist jetzt eine meiner besten Kunden.

Grund. Nicht möglich!

Schlau. Wirst Du nun endlich zu meiner Sekte übergehn, und den Glauben an Weibertugend aufgeben?

Grund. Aber sie sieht ja aus — —

Schlau. Wie die Keuschheit selbst; das ist ja eben der Weiberpfiff; je unschuldiger sie aussehen, je weniger ist ihnen zu trauen.

Grund. Nimm mir's nicht übel, wenn ich Dir sage, daß ich bis jetzt noch Deinen Worten kaum halben Glauben geben kann.

Schlau. Willst Du Beweise? Auf meinem eigenen Zimmer sollst Du sie haben:

sollst hören, wie einverstanden wir mit einander sind; sollst heimlicher Augenzeuge von unsern feurigen Umarmungen seyn, die freilich von ihrer Seite weit heftiger erscheinen werden; aber, (mit dem Finger auf den Mund) verschwiegen! Denn ich habe einen reichen, aber zugleich dummen Nebenbuhler, dessen Verlobte sie ist.

Grund. Hast Du mich zum besten?

Schlau. Wie so?

Grund. So schlecht sollte sie seyn? Sich mit Dir so weit einlassen, da sie mit einem Andern verlobt ist?

Schlau. Brüderchen, Du mußt das Ding nur von der rechten Seite betrachten: einem verheiratheten Frauenzimmer ist so etwas ganz zu verzeihen; warum? — Es hat das wenigste dabei zu wagen; versteht sich, wenn es seine gehörige Portion Weiberlist zu Hülfe nimmt: ein verlobtes Mädchen ist beinahe in derselben Lage, vorausgesetzt,

daß es, wie gewöhnlich, und wie es auch bei dieser der Fall ist, mit seinem Anbeter schon auf vertrautem ehelichen Fuße lebt; aber ein freies, noch unversprochenes Mädchen sollte sich platterdings auf dergleichen Händel nicht einlassen, da beinahe alles auf eigene Rechnung geht.

Grund. Schöne Grundsätze! Mich wundert weiter nichts, als daß Du nicht selbst nach Deinen Lehren handelst. Warum läßt Du denn die freien, unversprochenen Mädchen nicht ungeschoren?

Schlau. Das liegt an mir nicht, das liegt an den Mädchen selbst. Wo man was kriegen kann, muß man es mitnehmen; von unsrer Seite finde ich darin gar nichts Unrechtes, meine Lehren erstrecken sich nur bloß auf das weibliche Geschlecht.

Grund. So?

Schlau. Und überhaupt — seitdem ich

TAYLOR INST. OXFORD

ich diese Kunde in meinem Hause habe, bekümmere ich mich fast um keine einzige auswärtige Liebschaft mehr; so wenig um Weiber, als Mädchen.

Grund. Also komm' ich wirklich bei dieser zu spät?

Schlau. Zu spät? das will ich nicht behaupten.

Grund. Ich hatte ernsthafte Absichten auf sie.

Schlau. Zur Heirath, oder — —?

Grund. Wozu denn sonst? Mein einziger Wunsch war, sie nur erst einmal zu sprechen; nicht, um mich von ihrer Beredsamkeit oder Klugheit zu überzeugen, denn das sagte mir schon ein Blick von ihr: sondern aus dem Tone, worin sie mit mir spräche, aus den Mienen, mit denen sie mir ent-

gegen käme, mein Glück oder Unglück zu prophezeihen.

Schlau. Ich dächte, das sagte Dir auch schon Ein Blick von ihr.

Grund. Man wäre doch dann seiner Sache um so viel gewisser gewesen; allein nun ist es ja nicht nöthig.

Schlau. Warum nicht? Wer wird sich denn gleich so abschrecken lassen?

Grund. Also meynst Du, es wäre mir einerlei, ob ich ein unbescholtenes Mädchen nähme, oder nicht? Traust Du mir so wenig Ehrgefühl zu?

Schlau. Was Ehrgefühl! Ich denke, wenn man so nebenzu ginge, so hätte man nicht nöthig, es so genau zu nehmen.

Grund. Nebenzu? Bei ihr? Und das räthst Du mir?

Schlau. Nun ja doch! Du wirst mich doch nicht für eifersüchtig halten? Nein, Brüderchen, so schlimm bin ich nicht; ich gönne andern Leuten auch gern etwas, und vorzüglich einem Freunde, wie Du bist: wir wollen theilen, wenn's möglich zu machen ist, nur muß es unter uns bleiben.

Grund. Sie ist ja aber eine Deiner besten Kunden.

Schlau. Das kann sie dabei doch noch immer bleiben.

Grund. Glaubst Du denn wirklich, daß sie so schlecht wäre —?

Schlau. Schlecht! Wer glaubt denn das? Sie ist gut, Brüderchen; recht herzlich gut! Sollst mal sehen, was sie mir alles zur Liebe thut.

Grund. Das ist ja eben das — —

Schlau. Das Gute! Da hast Du

Recht, Brüderchen! Ich wollte wünschen, daß Du auch erst, so gut wie ich, Ursache hättest, sie für gut zu halten.

Grund. Schlecht bleibt schlecht; es geschehe unter Umständen, worunter es wolle, es übe es der König oder Bettler aus.

Schlau. Du würdest sie also laufen lassen, wenn Du Gelegenheit hättest, ihre Bekanntschaft zu machen?

Grund. Auf jeden Fall.

Schlau. Nun, wir sprechen uns wieder; ich wollte wohl darauf schwören, wenn anders Deine Liebeserklärung von vorhin aufrichtig war, daß, wenn Du ihren Verlobten kennen lerntest, wenn ich Dir das Verhältniß schilderte, worin sie mit diesem Einfaltspinsel lebt, Du sie gewiß bedauern würdest.

Grund. Bedauern?

Schlau. Oder ist das Mädchen nicht

zu bedauern, das seine besten Jahre zwischen den vier Wänden seines Zimmers hinbringen muß? Das von einem eifersüchtigen Grillenfänger auf's strengste bewacht wird; und im Falle dieses Hornvieh von Liebhaber nicht gegenwärtig seyn kann, es einen Schurken von Wirthe mit seiner, ihm angemessenen Familie in Sold hat, welche, vermöge ihrer Vollmacht, das arme Mädchen auf alle nur mögliche Art quälen und martern darf. — Ist ein solches Mädchen nicht zu bedauern? he!

Grund. Wenn dem so ist — —

Schlau. Allerdings ist dem so; ja, es ist noch weit ärger! Keinen Fuß darf sie vor die Thüre setzen; unter keinem Vorwande das Fenster öffnen; kein Ding, was nur einem Manne ähnlich ist, ansehen, vielweniger mit ihm sprechen.

Grund. Thust Du ihrem Liebhaber auch nicht zuviel?

Schlau. Noch zu wenig! Wenn ich bedenke, wie ekelhaft uns schon ein Paar Winterwochen werden können, die uns doch noch bei weitem nicht auf ein einziges Haus einschließen; wie vielmehr würden wir Ursache zu klagen haben, wenn wir, wie dieses Mädchen, das nun schon über drei Jahre in einem einzigen Hause seine Stunden zählt, auf so lange Zeit sollten eingesperrt sitzen.

Grund. Schon über drei Jahre?

Schlau. Ueber drei Jahre! Sie weiß den Sommer von dem Winter durch weiter nichts zu unterscheiden, als daß sie im Sommer nicht nöthig hat, den Ofen hitzen zu lassen. — Wie oft hab' ich sie bedauert, wenn an einem heitern Frühlingstage Alt und Jung, ihrem Fenster vorbei, aus dem Thore eilten, und sie zu Hause sitzen mußte; was muß es sie nicht kränken, so, von jedermann verlassen, der Laune eines solchen Gimpels zu leben! Ich wollte alles noch hingehen las-

sen, wenn der Esel sie nur dann und wann unter seiner Aufsicht mit in Gesellschaft nähme, oder nur mit ihr ins Freie ginge; aber nichts! vor keinem Menschen darf sie sich sehen lassen; bei keinem Vergnügen, bei keiner Lustbarkeit darf sie erscheinen; sie soll bloß in ihm alles finden.

Grund. Warum ist sie aber so unklug, und läßt sich das alles gefallen?

Schlau. Was soll sie machen?

Grund. Ihn abschaffen! ihn laufen lassen!

Schlau. Jetzt, da der Kerl sie nun einmal in solchen Ruf gebracht hat? — Wird sich nun wohl noch jemand um sie bekümmern, da alle Welt weiß, auf welchem Fuße sie bisher mit ihm gelebt?

Grund. Schwerlich. Besser wär' es aber gewesen, wenn sie sich gar nicht mit ihm

so weit eingelassen hätte; sie konnte doch wohl vorher einsehen — —

Schlau. Damals war sie noch zu jung, zu unerfahren, kannte sich und die Welt zu wenig, als daß sie ihr Schicksal auf die Zukunft hätte berechnen können.

Grund. Ich zöge mich doch jetzt noch zurück, wenn ich in ihrer Stelle wäre; denn lieber sich etwas kümmerlich beholfen, als von einem solchen eifersüchtigen Narren abhängig zu leben.

Schlau. Das sagst Du wohl; wovon soll sie sich nun aber nähren? Ihre Aeltern und Anverwandten wollen nichts von ihr wissen; und nähmen die sie auch auf, so würde ihr dort das Leben auch schon sauer genug gemacht werden. Am besten ist's, sie bequemt sich zur Geduld, es ist doch nicht unmöglich, daß sie der Tropf mal nimmt, und dann ist sie geborgen; dann wird sie ihn schon

herum zu holen wissen; dann ist sie zeitlebens versorgt, denn er ist reich, und noch oben drein Kammersekretär.

Grund. Kammersekretär? (bei Seite) Sind denn alle Kammersekretäre so dumm? (laut) Wie heißt er denn?

Schlau. Tuppius.

Grund. Hm! hm!

Schlau. Kennst Du ihn?

Grund. So — dem Namen nach. Ist er denn schon alt?

Schlau. Nicht so sehr, er mag wohl ohngefähr ein Vierziger seyn; aber dabei ist er ein so unbehülflicher und steifer Peter, daß man ihn eher für einen Sechziger halten könnte.

Grund. Und so dumm? Man sollte

kaum denken, daß ein Kammersekretär so dumm seyn dürfte.

Schlau. Ein armer Kammersekretär freilich nicht, denn der würde öfters nicht umhin können, seine Blößen zu zeigen; aber so — Du weißt ja wohl, mit Gelde kann man alles zwingen, auch zur Noth seinen Obern die Augen zudrücken.

Grund. Ja, ja; da hast Du freilich Recht.

Schlau. Und noch oben drein ist sein Vater Kammerdirektor.

Grund. Besucht er denn das Mädchen oft?

Schlau. Fast jeden Abend; wo soll er auch weiter hin? In Gesellschaft darf er sich nicht wagen, man würde ihn da nur zum Besten haben: und ohnehin wäre ihm das auch zu kostbar, denn er ist ein Knicker von der ersten Sorte.

Grund. Das arme Mädchen! Jetzt stimm ich Dir bei, daß es zu bedauern ist.

Schlau. (scherzhaft) Wenigstens wirst Du es ihr nun nicht mehr so verargen, wenn sie bei mir einigen Trost sucht.

Grund. Aber wie leicht könnte der Sekretär dahinter kommen, und dann wäre doch das arme Mädchen noch weit schlimmer daran.

Schlau. Freilich wohl! aber das hat auch so leicht nichts zu sagen. Von wem sollt' er's erfahren? Ich erzähle es ihm gewiß nicht, das Mädchen noch weniger; er selbst wird uns mit allen seinen Helfershelfern nicht erwischen, denn dazu sind sie alle zu dumm; außer Dir ist keine Seele in der Welt, die darum weiß, und Dich kenn' ich zu gut, als daß ich nöthig hätte, etwas von Dir zu befürchten.

Grund. Ich bin ſtolz auf Dein Zutrauen, und werde es mir zu erhalten wiſſen. Um keinen Preis mögte ich mir einfallen laſſen, Euch zu verrathen; ſchon allein des guten Mädchens wegen nicht.

Schlau. So biſt Du ihr doch noch etwas gut?

Grund. Leider!

Schlau. Und haſt noch Luſt, ihre Bekanntſchaft zu machen?

Grund. Wenn es was helfen könnte!

Schlau. Je nun, wer weiß? Geh jetzt nur gleich ein wenig mit nach meinem Hauſe, vielleicht kann ich Dir Gelegenheit verſchaffen, ſie zu ſprechen, oder doch wenigſtens ſie in der Nähe zu betrachten, und das iſt für einen Verliebten ſchon was werth. (er zieht ihn mit ſich fort)

Grund. (hält ihn zurück) Aber Brüderchen — —

Schlau. (läßt seine Hand fahren) Aber Brüderchen, was hilft Dir Dein Seufzen und Klagen? Thätig mußt Du seyn, wenn Du Deinen Wunsch willst in Erfüllung gebracht sehen.

Grund. Wird es aber einen guten Ausgang für mich haben? Wenn ich sie nun sehe, spreche, bei ihr verweile, werde ich mich dadurch verbessern? Wird ihr Bild sich nicht noch tiefer in meine Seele graben?

Schlau. Du bist nicht klug!

Grund. Brüderchen — —

Schlau. Brüderchen, wenn Du hier noch bis über's Jahr stehst, so kömmst Du Deinem Ziele nicht näher. Sie darf nun einmal nicht aus dem Hause, das weißt Du;

folglich, wenn Du sie sprechen willst, so mußt Du Dich wohl bequemen, selbst zu ihr zu gehen. — Komm nur mit!

Grund. Wenn sie nun aber noch mehr Eindruck auf mich macht, wenn — —

Schlau. Vielleicht thut sie das nicht, Du findest vielleicht in ihr das nicht, was Du in ihr zu finden glaubst.

Grund. Wenn ich es nun aber finde, wenn sie nun meiner Vorstellung entspricht, wie dann?

Schlau. Wie dann! wie dann! Dann wird sich auch schon Rath finden. Geh' nur mit; es fällt gewiß alles besser aus, als Du es Dir vorstellst. (will ihn mit sich nach der Seite ziehn, wohin Hetz ging.)

Grund. Nein, Brüderchen, für heute ist es mir unmöglich, von Deinem

freundschaftlichen Anerbieten Gebrauch zu machen; ich habe kaum vor einer halben Stunde ein Stück Arbeit hier angenommen, was sehr eilig ist, und was mir nicht erlaubt, nur noch die geringste Zeit zu versäumen.

Schlau. Nun, wenn Du denn durchaus von dem Mädchen nichts wissen willst, so kann ich Dir weiter nicht helfen; ich habe das Meinige gethan.

Grund. Du verstehst mich unrecht, Brüderchen; hätte ich wirklich noch Zeit übrig, ich würde gewiß kein Bedenken mehr tragen, Deinem Rathe zu folgen. Morgen früh bin ich mit dieser Arbeit fertig, und dann kann ich den ganzen Tag bei Dir zubringen, wenn es Dir sonst gelegen ist.

Schlau. Du bist mir zu jeder Zeit willkommen; ich werde Dich erwarten, und

den ganzen Tag zu Hause bleiben. Läßt Du mich aber sitzen, so ist's um Dich geschehen; (indem er ihm die Hand schüttelt) so erhältst Du keinen freundlichen Blick wieder von ihr. (Schlau nach der Seite ab, wohin Hetz ging, und Grund nach der entgegengesetzten Seite ab)

Vierter Aufzug.

Hannchens Zimmer. Wie im zweiten Aufzuge.

(Es ist Nacht. In der Mitte des Zimmers ein Tisch; auf einem etwas entfernt stehenden Stuhle liegt ein Schlafrock und eine Schlafmütze, unter demselben steht ein Paar Pantoffeln. Es kann auch dasselbe im zweiten Aufzuge da gewesen seyn.)

Erster Auftritt.

Hannchen.

(kömmt mit Licht herein, worauf es Tag wird; nachdem sie das Licht auf den Tisch gesetzt hat, und vortritt:)

Nach dem heutigen Auftritte scheint sich vieles verändert zu haben; alles ist draußen so ruhig; keine Seele läßt sich hören. —

Aber wer weiß, aus welcher Urſache? — Gewiß, um mich erſt recht dreiſt zu machen, und mich dann hernach deſto gewiſſer in einer verdächtigen Lage überraſchen zu können. — Die Freude will ich ihnen aber ſchon zu verleiden wiſſen. — In den erſten Paar Tagen, in welchen man mich hoffentlich noch nicht beunruhigen wird, werde ich Gelegenheit genug haben, mich mit meinem Karl zu berathſchlagen; mit ihm zu überlegen, wie wir unſern Umgang auf eine verſtohlne Weiſe am beſten fortſetzen können. — (ſie überlegt.) Ja, das ginge! — Wir könnten uns unſre Gedanken ſchriftlich mittheilen, und uns die kleinen Liebeszettelchen ſo im Vorbeigehen einander zuwerfen. — Richtig! So ſoll es ſeyn! Noch dieſen Abend ſoll er meine Meinung hierüber hören. — Es ſcheint überhaupt, als ob der heutige Abend zu einer heimlichen Verabredung beſtimmt wäre; jeder Umſtand ruft mir das zu. — Selbſt der beſoffene Wirth trägt, wider ſeinen Willen, das Seinige dazu bei: denn da er ſelbſt nicht

vermögend ist, nur vom Stuhle aufzustehen, und seine Frau und Kinder genug zu thun haben, ihn ruhig zu erhalten; so bin ich, dadurch, wenigstens auf diesen Abend, vor der ganzen Familie ziemlich gesichert. — Der Sekretär wagt sich gewiß in den ersten Paar Tagen noch nicht wieder in meine Gerechtigkeit, und weiter hätt' ich ja keinen zu fürchten. — Was war das? — Kam da nicht eben noch jemand in's Haus? — Wahrhaftig! — Es eilt die Treppe herauf! — O, wenn es doch mein Karl schon wäre! (sie öffnet die Thüre ein wenig und horcht) Es ist sein Gang! — Er ist's! — Ich muß ihm nur das bewußte Zeichen geben, damit er weiß, daß ich allein bin, und er ohne weitere Besorgniß wieder herunter kommen darf. (sie öffnet die Thüre noch ein wenig mehr, nickt, winkt mit dem Taschentuche hinaus, schiebt die Thüre dann wieder an, und kömmt vor.) Jetzt erst fühle ich, was mir der Sekretär durch seine heutige Zänkerei für eine Wohlthat erwiesen hat. Wie ruhig und mit welchem Vergnügen werd'

ich nun mit meinem Kurt diesen Abend vertreiben können! Was für ein Unterschied ist zwischen ihm und dem Sekretär! wie angenehm weiß er einem die Zeit zu verkürzen, wie fein und schonend einem zu begegnen! wie gros und brummend und tölpisch ist dagegen der Sekretär mit allem seinem Geld!

Zweiter Auftritt.

Schlau. Hannchen.

(beide müssen die ganze Zeit nicht zu laut werden)

Schlau. (im Nachtzeuge, mit den Pantoffeln unter'm Arme, die er hernach anzieht, trittbehutsam ein, und ruft:) Hannchen!

Hannch. Gottlob! Da ist er schon! (fliegt ihm entgegen. Umarmung.) So früh Du dich auch diesen Abend einstellst, so hab' ich doch kaum den gegenwärtigen Augenblick erwarten können.

Schlau. Soll ich erst die Thüre zuschließen? (will zurück)

Hannch. Das wird heute Abend wohl nicht einmal nöthig seyn.

Schlau. Weißt Du Dich so sicher?

Hannch. Ich habe vorhin draußen alles Mögliche durchgestöbert, und nichts Verdächtiges finden können. — Die ersten Paar Tage, denk' ich, wird sich wohl noch keiner wieder in unser Gehäge wagen. Vollends diesen Abend, da hat ein jeder mit sich selbst genug zu thun. Der Wirth ist betrunken, drum ist es nun schon nicht möglich, die Treppe zu steigen; seine Frau und Kinder werden sich auch nicht gut von ihm abmüssigen können, und folglich sind wir auch vor denen sicher; der Sekretär und seine übrigen Anhänger werden gewiß noch nicht einig seyn, auf welche Art sie eigentlich ihr Netz auswerfen wollen. Da wir nun außer denen keinen zu fürchten haben; so wüßte ich nicht, warum wir

nöthig hätten, diesen Abend so sehr in Furcht und Schrecken zu leben, und die Thüren zu verschließen.

Schlau. Wenn sich das alles so verhielte, wie Du es Dir vorstellst oder wünschest, so wäre freilich jede Vorsichtigkeitsregel für diesen Abend überflüssig; aber können wir denn verlangen, daß alles nach unsern Wunsche auslaufen müsse? — Laß uns von unsrer Seite auch das Unsrige thun; lieber zu viel, als zu wenig vorsichtig seyn. Der Sekretär ist sammt seinen Gehülfen vielleicht nicht so langsam, als Du es Dir vorstellst; seine Eifersucht wird ihm wenig Ruhe lassen, und wer weiß, was für Gedanken ihm in den Kopf gekommen, oder was für Vorschläge ihm schon gemacht sind? Vielleicht könnte er auf den Einfall gerathen seyn, uns heute noch auf die unvermutheste Weise zu überraschen.

Hannch. Die Thüre dürfen wir aber

doch auf keinen Fall jetzt schon verschließen, es ist noch viel zu früh, kaum neun Uhr vorbei.

Schlau. Wenn uns nun aber der Sekretär oder einer seiner Helfershelfer hier so beisammen träfe, und mich noch obendarein in meinem Nachtzeuge, wäre nicht das Verhältniß, worin wir mit einander stehen, unwiderleglich entdeckt?

Hannch. Bei verschlossenen Thüren doch aber noch eher. Du weißt, daß der Sekretär selbst seinen eigenen Schlüssel zu diesem meinem Zimmer hat. Ob ich ihm nun gleich den Muth nicht zutraue, daß er es wagte, selbst in eigener Person hier zu erscheinen: so halte ich es doch nicht für unmöglich, daß er, wie Du selbst vorhin erwähntest, auf Anruthen seines seiner Freunde, einem andern den Schlüssel anvertrauen könnte, welcher dreist genug wäre, sich des Schlüssels zu bedienen, und so hier in's Zimmer einzudringen.

Schlau. Ich kann Dir nicht ganz mit versprechen; aber — — Doch, das geht! — Was meynst Du, wenn ich im Fall der Noth meine Zuflucht wieder in die Kammer nähme?

Hannch. O ja, der Einfall ist nicht übel; allein — —

Schlau. Und sollte es wirklich so gefährlich werden, daß man, unter irgend einem Vorwande, auch dort eine Visitation anzustellen gewillet wäre: so würde ich mit geringer Mühe, und ohne alle Gefahr meine Flucht aus dem Fenster auf die Straße nehmen können. Es ist draußen alles schon ziemlich ruhig, das untere Stock nicht sehr hoch, und was noch das Beste ist, so können mir die vielen Nägel, an welchen der Wirth bei Tage seinen Plunder hangen hat, statt einer Treppe dienen. — Wahrhaftig! Das geht! Da sind wir ja auf einmal aus aller unsrer Noth!

Hannch. Wo willst Du aber in diesem Anzuge bleiben? Du kannst doch unmöglich so die Nacht auf der Straße hinbringen.

Schlau. Ich stelle mich auf die Lauer, und, sobald der Spaß vorbei ist, steige ich auf demselben Wege wieder hinauf in Dein Kammerfenster, auf welchem ich hinabstieg. — Oder, wenn mir die Geschichte zu lange dauern sollte, so gehe ich zu meinem Freunde Grund, der hier in der Nähe wohnt, und bleibe bei dem über Nacht. —

Hannch. Für den heutigen Abend wäre alles gesorgt, aber für den morgenden — —

Schlau. Wird sich auch schon Rath finden; dafür laß Du mich nur sorgen.

Hannch. Die Hauptsache, lieber Karl, ist: vorsichtig seyn. Du kennst die Gefahr, welcher ich bei der ersten Uebereilung ausgesetzt bin: ich habe schon den

Einfall gehabt, daß es besser wäre, wenn wir uns in den ersten vierzehn Tagen oder drei Wochen gar nicht wieder sprächen, und statt dessen uns in dieser Zeit schriftlich unterhielten; wir könnten uns ja nur die kleinen, schriftlichen, zusammengerollten Herzensergießungen auf eine verstohlne Weise, so im Vorbeigehen, einander zuwerfen. — Spielten wir diese Rolle nur erst einige Wochen so fort, der Sekretär würde am Ende glauben, er habe mir Unrecht gethan; er würde sein heutiges Betragen wieder gut zu machen suchen; würde die erste die beste Gelegenheit ergreifen, sich mit mir auszusöhnen; und am Ende wohl gar von seiner Eifersucht befreit werden.

Schlau. Das letztere mögte nun wohl ein wenig schwer halten!

Hannch. Wenigstens würde er nach und nach mehr Vertrauen zu mir fassen, mir nach und nach mehr Freiheit schenken, und so uns beide in eine schöne Zukunft blicken lassen.

Schlau. Zukunft? — Wie lange, meynst Du denn, daß unsre schöne Zukunft noch dauern werde? — Doch nicht länger, als höchstens die sechs Monate, die ich hier im Hause noch zu wohnen habe; denn daß es nach Verlauf dieser Zeit hier mit mir vorbey ist, hat mir der Wirth schon so gut als gewiß im voraus angekündigt: wenn es ihm möglich zu machen gewesen wäre, ich hätte schon heute abziehn müssen.

Hannch. Wie? heute schon? davon weiß ich ja noch nichts.

Schlau. Also hast Du nichts von dem Lärme vernommen, den ich diesen Mittag mit ihm hatte?

Hannch. Nicht das Geringste: erzähle doch, wie kamst Du denn dazu?

Schlau. Auf die unschuldigste Art von der Welt. — Ich klopfte auf meiner Kammer einen kleinen Nagel in die Wand, wor-

über er sich aufhielt und mir Grobheiten sagte. — Ich wurde aufgebracht, und, ohne weitere Umstände mit ihm zu machen, faßte ich ihn beim Kragen und schmiß ihn auf der Stelle zum Dinge hinaus. Nun wurde er toll, und wollte mich zwingen, noch heute sein Haus zu verlassen; und zwar unter der vortheilhaften Bedingung, daß ich ihm zuvor, ehe ich abginge, die Miethe für dieses und das nächste Quartal auszahlen sollte.

Hannch. Ha! ha! há! Eine sehr vortheilhafte Bedingung!

Schlau. Da ich mich nun auf nichts einließ, so fing er den Nachmittag noch einmal davon an, und erbot sich, so wie er sich ausdrückte, mir die Miethe zu schenken, wenn ich nämlich bis übermorgen meine Wohnung würde geräumt haben. — Nicht ohne Grund vermuthete ich, daß er, auf Anrathen des Sekretärs, mir dieses Anerbieten machte, und gab ihm daher auch kurz und gut zur

Antwort: er mögte dem Sekretär meinen Gruß vermelden, und ihm sagen: daß er sich ja keine Hoffnung machen sollte, mich eher von seinem Hannchen getrennt zu sehen, als bis meine Miethzeit völlig verflossen wäre. Den Miethzinß aber, den er mir zu schenken sich erboten hätte, mögte er lieber noch an ein Paar neue Spione wenden, die ihm aber auch zu weiter nichts helfen würden, als daß sie ihn um's Geld brächten, und hinterher auslachten, wie die übrigen.

Hannch. Besser konntest Du es ihm nicht sagen lassen. — Der wird Augen gemacht haben, als ihm der alte Soff die fröhliche Botschaft hinterbracht hat.

Schlau. Daß der Sekretär sowohl, als der Wirth nun noch mehr auf uns erbittert sind, und daß wir daher doppelte Ursache haben, auf unsrer Hut zu seyn, ist wohl natürlich. — Ich verwerfe daher Deinen, wohin erwähnten Vorschlag nicht, und, so

schwer es mir auch ankommen wird, Dich in der bestimmten Zeit nicht zu sprechen, so sehe ich doch ein, daß es durchaus nothwendig ist, wenn wir uns anders die wenigen glücklichen Tage, die wir noch hier im Hause beisammen zu verleben haben, nicht ganz verderben wollen.

Hannch. Noch ein Umstand, der uns zu der größten Vorsicht anmahnt, ist: daß der Notarius Hülfaus nun auch ganz gegen uns gestimmt ist. Die Geschichte, die ich diesen Morgen mit ihm hatte, hab' ich Dir wohl noch nicht einmal erzählt?

Schlau. Doch nicht wieder einen ähnlichen Antrag?

Hannch. Und dießmal so arg, daß ich beinahe gezwungen war, um Hülfe zu rufen. — Der Sekretär, welcher mit ihm zu gleicher Zeit hier war, hatte sich auf einige Augenblicke entfernt, die er zu benutzen suchte; er bot alle nur mögliche Mittel auf, mich

zu überlisten; sprach bald von Liebe, bald von Freundschaft, bald von den traurigen Folgen, die es für mich haben könne, wenn ich fortführe, den Sekretär bei so übler Laune zu erhalten, — —

Schlau. Aha! wahrscheinlich wollte er Dich ein wenig in Furcht jagen; Du solltest geschmeidig werden, ihn wohl gar bitten, daß er so gütig seyn mögte, den Sekretär für Dich umzustimmen.

Hannch. Dann versicherte er mich, daß er an meinem Schicksale den herzlichsten Antheil nähme; versprach, alles zu meinem Besten zu kehren, wenn — —

Schlau. St! — Da stürzt noch jemand in's Haus!

Hannch. Geschwind in die Kammer!

Schlau. (zog sich schon bei der ersten Bemerkung nach der Kammerthüre zurück, und springt auf Hannchens Wort eiligst hinein.)

Hannch. (macht sich eine Beschäftigung und ruft:) Herein!

Dritter Auftritt.

Hülfaus. Hannchen. Schlau in der Kammer.

Hülf. (sehr freundlich) Das war wohl unvermuthet?

Hannch. Ihre unverschämte Aufdringlichkeit bin ich nachgerade schon gewohnt.

Hülf. (immer freundlich) Unverschämte Aufdringlichkeit?

Hannch. Oder haben sie ein so schwaches Gedächtniß? Wissen Sie sich des Auftrittes von diesem Morgen nicht mehr zu erinnern?

Hülf. (wie vorn) Endlich weiß ich —

Hannch. Nun, also! — Vermuthlich sind Sie aber wohl jetzt aus andern Absichten hier?

Hülf. Nicht aus andern; nur meine Sorge für Sie, und meine Liebe zu Ihnen. — —

Hannch. Also hätten Sie keine Aufträge an mich?

Hülf. Aufträge? Was für Aufträge?

Hannch. Und wären nicht hieher abgeschickt?

Hülf. Abgeschickt? Hieher? — Von wem sollte ich denn abgeschickt seyn?

Hannch. Von wem? — Von wem anders, als vom Kammerfekretär?

Hülf. Der vermuthet mich hier gewiß nicht, kann mich hier nicht vermuthen; der

ich für Ihnen ein so wichtiges, dringendes Geschäft habe, bei welchem er mich die ganze Nacht thätig glauben muß.

Hannch. Der Sekretär weiß also wirklich nichts von Ihrem Hierseyn?

Hälf. Nicht das geringste. — Mir der Gedanke, bei Ihnen in Ungnade gefallen zu seyn, ließ mir keine Ruhe, und trieb mich noch so spät hieher.

Hannch. (höhnisch) So?

Hälf. Gewiß, beste Mademoiselle, ich komme aus keiner andern Absicht, als mich mit Ihnen wieder auszusöhnen, und kann nicht eher ruhig werden, als bis ich mich Ihrer Verzeihung völlig versichern darf. (Pause, in welcher er Antwort erwartet, und Hannchen sich mit Verachtung von ihm wendet. Nachdem er sich ihr kriechend genähert hat, und jetzt ihre Hand ergreifen will, die sie zurücknimmt.) Nun, darf ich mich nicht der Hoffnung schmeicheln,

Hannch. (die sich nun abgewendet) Mich zu betrüben?

Hülf. Ihre Verzeihung zu erhalten?

Hannch. Mit der Bedingung, mir nie wieder vor die Augen zu kommen.

Hülf. Dann wäre ja meine Lage eher verschlimmert, als verbessert.

Hannch. Freilich werden Sie sich kaum mehr für den Sekretär auf Kundschaft legen können; aber darüber müssen Sie sich wegsetzen, er hat, außer Ihnen, doch noch Spione genug zu besolden.

Hülf. (immer freundlich) Sie irren sich, Mademoiselle, wenigstens irren Sie sich in Ansehung meiner; ich bin zuverlässig nicht auf Anrathen des Sekretärs hier.

Hannch. Desto besser; so muß es Ihnen um so viel leichter werden, hier wegzubleiben; und da Sie ohnehin schon werden bemerkt haben, wie gern Sie hier gesehen werden —

Hülf. Mademoiselle! Wer ist Meister seines Herzens? Lassen Sie mich nicht so oft wiederholen, daß bloß meine Liebe zu Ihnen — —

Hannch. Schweigen Sie von Ihrer Liebe!

Hülf. Daß die bloß vermögend war, mich wieder hieher zu führen. Mein Glück und meine Ruhe ist in Ihrer Gewalt. Seit diesem Morgen bin ich zu nichts mehr fähig, kein vernünftiges Wort habe ich zu Papiere bringen können; alle meine Geschäfte müssen liegen bleiben; kurz, ich werde so lange der unbrauchbarste Mensch von der Welt seyn und bleiben, so lange ich mich Ihrer Gewogenheit nicht völlig versichern kann.

Hannch. Nun, dann bleiben Sie unbrauchbar. Gehen Sie, und melden Sie das sogleich dem Sekretär, damit er sich bei Zeiten nach einem andern Hülfens umsehe. Sagen Sie ihm auch beiläufig, daß alle

Ihre Aussichten auf mich gescheitert wären, und daß ich auf keine Weise zu strafen sey.

Hülf. Mademoiselle! — —

Hanne. Oder, wenn Sie wollen, so können Sie mich auch ein wenig bei ihm herausstreichen, ihm meinen einsamen und unbefleckten Wandel schildern, ihm seinen irrigen Wahn taufen, und alles so vorstellen, wie Sie es hier gefunden. — Doch, nein, lassen Sie das auch nur; ich mögte nicht gern der erste seyn, der die Hand zur Versöhnung darbietet; der Secretär würde dadurch nur noch mehr verwöhnt werden. — Mit der Zeit, denk' ich, wird er sich von selbst schon wieder einstellen, und sein Unrecht wieder gut zu machen suchen.

Hülf. Das will ich wünschen; aber dießmal zweifle ich fast daran; eher scheint es mir, als habe er es sich fest vorgenommen, nicht der erste zu seyn; oder, was noch schlimmer ist, gar mit Ehren zu brechen; er

hat zu diesem Ende etwas veranstaltet, was Ihnen gewiß noch unbekannt seyn wird, und worauf ich Sie freundschaftlich gefaßt machen will. —

Hannch. Freundschaftlich? Das wäre!

Hülf. Der Sekretär glaubt noch immer steif und fest an eine nächtliche Zusammenkunft zwischen Ihnen und Herrn Schlau; er meynt, daß Sie sich, vermöge des heutigen Vorfalls, wenigstens die ersten Paar Tage vor ihm sicher dünken, und hat daher beschlossen, Sie morgen Abend ganz unvermuthet zu überraschen.

Hannch. (kalt) So?

Hülf. Und damit er ohne weitere Umstände das Verhältniß zwischen Ihnen und ihm auf einmal ganz aufheben könne; so ist er gewillet, die Wirthsleute da unten und mich als Zeugen mitzunehmen.

Hannch. (wie oben) So?

Hülf. Eigentlich war das Ganze schon auf diesen Abend bestimmt; da ich aber, wie ich schon gesagt, zum Glück noch eine wichtige Arbeit für den Sekretär im Hause habe, die er durchaus schon auf morgen früh abliefern muß; so gab mir dieß die erwünschte Gelegenheit, ihn wenigstens auf diesen Abend von seinem verhaßten Vorhaben abzuhalten.

Hannch. (wie oben) So?

Hülf. Ich stellte ihm nämlich vor, daß, wenn ich noch diesen Abend Augenzeuge seines Triumphs seyn sollte, es mir nicht möglich wäre, ihm jene so wichtige Arbeit zur bestimmten Zeit fertig zu schaffen; worauf denn die Ausführung seines Plans bis auf morgen Abend ausgesetzt würde.

Hannch. Stünde ich wirklich mit Herrn Schlau in solchem Verhältnisse, als es sich der Sekretär vorstellt; so würden Sie mir durch diese Nachricht nun in sehr großen Dienst erwiesen haben; aber so —

Hülf. Es ist doch nicht unmöglich, sieht ich, daß an der Sache etwas ist, und wäre was daran, so gewännest Du doch durch diesen Aufschub etwas Zeit, es Deinem Herrn bekannt zu machen, und ihn vor ihrer möglichen Gefahr zu sichern.

Hannch. (mit gezwungener Freundlichkeit) Ich muß gestehen, daß Sie mich wegen eines Dankes in Verlegenheit setzen.

Hülf. (bei Seite) Endlich schein' ich meinem erwünschten Ziele näher zu kommen.

Hannch. Wenn es anders seine ausgedachte Geschichte von Ihnen ist, um mich Ihnen nur verbindlich zu machen.

Hülf. Wie Sie nun gleich wieder an meinem guten Willen zweifeln können!

Hannch. Sie wissen selbst, daß mein Zweifel auf keinen falschen Grund gebaut ist.

Hülf. Haben Sie nur bis morgen Abend Geduld, dann werden Sie sich denk-

sich genug von meiner Aufrichtigkeit überzeugen können.

Hannch. Findet sich wirklich alles so, wie Sie es mir jetzt erzählt haben, so sollen Sie sehen, daß ich nicht unerkenntlich bin; in des Sekretärs Gegenwart werde ich Sie aus Dankbarkeit umarmen.

Hülf. In seiner Gegenwart? — Und doch aus Dankbarkeit? — Besser könnten Sie's nicht machen, um mich zu verrathen. Zahlen Sie lieber die Schuld im voraus ab, (indem er ihre Hand ergreift) und wenn Sie sich betrogen finden, so werde ich nicht zögern, Ihnen Ihre Auszahlung wieder zurück zu geben. (will sie umarmen.)

Hannch. (die ihn zurück hält) Nein, nein! jetzt wird nichts daraus!

Hülf. (bittend) Hannchen!

Hannch. Was meynen Sie, wenn ich Ihren Wunsch verstünde, und Ihre Frau hätte

dahinter, würde ich nicht einen Prozeß mit ihr zu befürchten haben?

Hälf. Dann nehmen Sie mich zu Ihrem Sachwalter an, und Sie sollen sehen, daß Sie nicht nur ohne Schaden davon kommen werden, sondern daß auch meine Frau Ihnen noch obendrein eine öffentliche Abbitte thun soll.

Hannch. Und der Sekretär?

Hälf. Der hat Ihnen ja ohnehin entsagt; an den müssen Sie jetzt gar nicht mehr denken. Oder, wenn Sie es nicht lassen können, an ihn zu denken, so denken Sie derweile an mich nicht; so stellen Sie sich hier ber in diesem Augenblicke vor, ich wäre der Sekretär.

Hannch. Das würde noch weniger zu Ihrem Besten ausfallen.

Hälf. Wenn ich Ihnen nun aber als Sekretär meine Sünden abbäte, und Besserung

gelobte, wie kann Sie Sie mich dann als abbittender Sekretär auch noch verstoßen?

Hannch. Darauf müßte ich mich erst besinnen.

Hülf. Nun, ich lasse Ihnen Zeit, sich zu bedenken, und, um es recht täuschend zu machen, so will ich mich Ihnen ganz als Sekretär vorstellen. (er zieht sein Kleid aus, welches er mit dem Schlafrocke, der auf einem der Stühle liegt, verwechselt.) Ohne Zweifel ist doch dieß der Schlafrock des Sekretärs?

Hannch. Um des Himmels Willen! was wollen Sie thun?

Hülf. (indem er die Schlafmütze, die auf dem nämlichen Stuhle lag, aufsetzt, und in die Pantoffeln, die unter dem Stuhle standen, tritt.) Mich auf einige Augenblicke in den Sekretär verwandeln.

Hannch. Mein Gott! wenn jetzt jemand Sie in dieser Verkleidung hier antreffe!

Hülf. Er spät wird sich ja, außerdem Sekretär, hier Niemand sehen lassen, und vor dem sind Sie heute sicher, der will ja erst morgen Abend kommen.

Hannch. Wie leicht könnte aber die Wirthin, oder deren Sohn, oder Tochter unter irgend einem Vorwande noch hereintreten; was sollte ich vorwenden, was sollte ich anfangen? —

Hülf. Verschließen Sie die Thüre.

Hannch. Nein, nein! Ziehen Sie die Kleidung wieder aus, und machen Sie, daß Sie fortkommen; es ist die höchste Zeit; der Wirth geht gleich zu Bette, und dann wird das Haus verschlossen.

Hülf. Desto besser! Dann haben wir ja nichts mehr zu befürchten. Eilen Sie nur, und verschließen Sie das Zimmer. — Morgen früh, sobald das Haus wieder offen ist, werde ich mich schon heimlich aus dem Hause zu schleichen wissen.

Hannch. Was sagen Sie? Morgen früh? — Jetzt sogleich sollen Sie fort, oder —

Hülf. Seyn Sie nur ruhig, ich werde sogleich wieder gehen.

Hannch. Nun, so machen Sie, oder ich rufe auf der Stelle um Hülfe.

Hülf. Erlauben Sie mir nur noch einige Augenblicke, und stellen Sie sich in diesen Paar Augenblicken vor, ich sey der abbittende Sekretär; würden Sie mir, dem abbittenden Sekretär, mein Vergehen wohl verzeihen, wenn ich Ihnen, als abbittender Sekretär, ewige Besserung angelobte?

Hannch. Jetzt antworte ich Ihnen kein Wort mehr; sind Sie in drei Minuten nicht aus dem Zimmer, so rufe ich um Hülfe, (sie wendet sich von ihm, setzt sich an den Tisch, auf welchem das Licht steht, und stützt mit abgewandtem Gesichte den Kopf in die Hand.)

Hülf. (der ihr folgte, vor ihr niederkniet,

und ihre Hand ergreifend.) Hannchen! lassen Sie sich erweichen, und nehmen Sie mich nur auf einige Augenblicke als den verstoßnen Sekretär an; gönnen Sie mir dessen Rechte nur auf diese wenigen Augenblicke, ich bitte recht herzlich darum! (Tupp. stürzt herein, und Hülfaus läßt das Licht, was auf dem Tische steht, aus; es wird Nacht. Das Hereinstürzen des Tuppius, das Lichtausblasen des Hülfaus, und das Nachtwerden muß in einem Nu geschehen.)

Tupp. Hülfe! Hülfe! Licht her! Licht her! (er bleibt in der Thüre stehen. Kleine Pause, in welcher Hannchen und Hülfaus ihre Verlegenheit zeigen, und letzterer vergebens nach seiner eigenen Kleidung tappt.)

Vierter Auftritt.

Tupp. Jung. mit Licht. Dortchen. Gabriel. Hetz. (alle ohne Schuh.) Die Vorigen. (In dem Augenblicke, daß das Licht erscheint, muß es Tag werden.)

Alle. (sehen den Hülfaus, welcher sich er-

holt hat, und ihnen laut entgegen lacht, starr und staunend an.)

Hannch. (die beim Lichterscheinen aufstand, und nicht weiß, wie sie daran ist, sieht erstaunend von Hülf. auf die Uebrigen.)

Tupp. (bricht zuerst los.) Sehe ich recht oder trügen mich meine Augen?

Hülf. Wenn Sie mich für Ihren Freund, den Notarius Hülfaus, erkennen, so sehen Sie recht.

Tupp. Freund? — Ist das auch ein Freund, der mich so schändlich hintergehen kann?

Hülf. Hintergehen? Wie können Sie so etwas nur von mir denken?

Tupp. Wie? Ist es nicht niederträchtig — —

Hülf. Halten Sie ein, und hören Sie mich erst! — Heißt das hintergehen,

wenn man aus Freundschaft Tag und Nacht für seinen Freund sitzt, und denkt, und forsche, wie es am besten anzufangen sey, sich von seines Freundes gegründetem oder ungegründetem Verdachte zu überzeugen? wenn man auf alle nur mögliche Mittel denkt, wodurch man die Ruhe seines Freundes wieder herzustellen wünscht?

Tupp. Wer hat denn das für mich gethan? Sie doch wohl nicht?

Hülf. Da Sie mir schon so oft Ihre Leiden geklagt haben, und ich also wußte, daß Sie gegen dieses brave Mädchen einen so großen Argwohn hegten; und doch wieder im Gegentheil mit ganzer Seele an ihr hingen; mithin also nicht eher glücklich seyn konnten, als bis Sie sich ihrer Treue vollkommen versichert hätten: so kam ich auf den vortrefflichen Einfall, etwas für meinen Freund zu wagen; zu sehen, ob auch der Verdacht meines Freundes gegründet sey; ob das Mäd-

chen, was mein Freund so sehr liebt, auch wirklich verdiene, von ihm so geliebt zu werden? — Freund! Sie haben Ursache, sich glücklich zu schätzen; sich vor tausend andern selig zu preisen, da sie mit einem solchen Mädchen schon verlobt sind; jetzt kann sie Ihnen doch niemand mehr entreißen. — Was hab' ich nicht alles angewendt, ihre Treue wankend zu machen! List und Aufrichtigkeit, Güte und Drohungen; aber alles umsonst; nichts wollte anschlagen; ich war nicht im Stande, ihr nur einen Kuß abzugewinnen.

Tupp. Ist's möglich!

Hülf. (bei Seite) Aus der Falle war ich wieder glücklich heraus. (laut) Sie blieb fest bei dem Vorsatze, Ihnen auf keine Weise untreu zu werden, und wenn Sie sie auch auf ewig verstoßen wollten. — Ich bin nun einmal mit ihm verlobt, sagte sie, und werde mich um keinen Preis mit einem Andern so weit einlassen, daß ich von dem Herrn Cam-

mirsetreide gerechte Vorwürfe zu befürchten haben sollte.

Hannch. (bei Seite) Das hilft Dir der Himmel sprechen!

Tupp. Aber konnten Sie Ihr gutes Werk nicht früher anfangen? warum begaben Sie sich so spät hierher?

Hülf. Sie kennen meine eiligen Geschäfte, und da ich mir einmal vorgenommen hatte, nicht eher von der Ihnen bewußten Arbeit abzustehen, als bis ich völlig damit zu Stande wäre; so — —

Tupp. Und wie kommen Sie zu diesem Anzuge? — Sie haben es sich doch schon ganz bequem gemacht.

Hülf. Die Sachen lagen hier auf dem Stuhle, ich nahm sie mit Gewalt, und bekleidete mich damit; denn als ich merkte, daß sie noch immer mit ganzer Seele an Ihnen hing; so dacht' ich: vielleicht richtest du in dieser Kleidung, die doch vermuthlich dem

Herrn Cammersekretär gehört, mehr aus, als so; aber auch das half nichts.

Tupp. (freudig) Half nichts?

Kung. (bei Seite) Der weiß sich herauszuwickeln.

Hülf. Es ist doch der Herr Kammersekretär nicht, rief sie aus, und wies mich mit Verachtung zurück.

Tupp. (indem er auf sie zueilt, und sie umarmen will) O mein bestes Hannchen!

Hannch. (die ihn zurückhält) Belieben Sie sich an diesen Morgen zu erinnern.

Tupp. (bleibt verblüfft stehen)

Kung. (bei Seite) Sie ist noch spröde.

Hülf. Mademoiselle! Sehen Sie nur dieß eine Mal noch dem Herrn Kammersekretär ein wenig durch die Finger; ich bin versichert, daß er sein Vergehen schon längst bereuet hat, und daß der Schritt von diesem

Morgen aus bloßer Uebereilung, aus gar zu großer Liebe gegen Sie geschah.

Tupp. Ja, mein Hannchen, aus gar zu großer Liebe!

Hülf. Vergeben Sie ihm diesen Fehler, und seyn Sie wieder sein liebes Hannchen, wie Sie es vorhin waren.

Tupp. Ja, vergieb mir gute Seele; (indem er vor ihr niederkniet) vergieb mir, und nimm mich wieder zu Deinem lieben Tuppius an.

Fünfter Auftritt.

Soff, noch völlig betrunken. Die Vorigen.

Soff. (im Hereintaumeln) Habt Ihr ihn? Habt Ihr ihn? Wo ist er? Haltet ihn fest! (er fällt im vollen Taumel zwischen Hannchen, welche einige Schritte zurückspringt, und den knieenden Sekretär, welcher vom Schreiben rückwärts überpoltert. Gabriel und Doxchen

(Schlingel herbei, und helfen dem Tappius, Hetz und Kung. dem Soff auf die Beine.)

Soff. (nachdem er aufgerichtet iſt, und den Hetz an ſeiner Seite gewahr wird) Was? Er Schlingel iſt auch noch hier? (ſtößt ihn zurück) Will Er machen, daß er aus meinem Hauſe kömmt?

Hetz. Heute will ich ihm nichts übel nehmen; ſollte Er ſich aber in der Folge, wenn Er mehr bei Verſtande und nüchtern iſt, ähnlicher Grobheiten bedienen; ſo werde ich Ihn die heutigen zugleich mit einzutränken wiſſen. — Verſteht Er mich?

Soff. (will auf ihn ein) Hallunke! wenn ich nüchtern bin? — Glaubſt Du, ich wäre beſoffen?

Alle. (halten den Soff zurück)

Tapp. (der dem Hetz einen Wink gab, ruhig zu ſeyn) Geben Sie ſich nur zufrieden, lieber Herr Soff, er wird es ſo böſe nicht gemeynt haben.

Soff. Du magſt wohl ſelbſt beſoffen ſeyn! — Wären Sie es nicht, Herr Kammerſekretär, der für ihn ein gutes Wort einlegte, Sie ſollten mal ſehen, was ich für Dinge mit ihm anſtellen wollte.

Hetz. Ha! ha! ha! Mir wird ordentlich ſchon bange!

Tupp. (zu Hetz) So ſey Er doch nur ruhig!

Soff. Ja, wenn er nur noch lange räſonnirt!

Kung. (zu Soff) Aergere Dich nicht, mein Schatz; wenn ich gewußt hätte, daß Du noch dieſen Abend aus Deinem ſüßen Schlummer würdeſt erwacht ſeyn, ich hätte gewiß andere Maßregeln getroffen.

Soff. Warum macht Ihr einen ſolchen abſcheulichen Lärm? — Rieſet Ihr nicht nach Hülfe und Licht? — Wenn wir nicht zum Glück Euer heutiges Vorhaben

gleich eingefallen wäre, ich hätte denken müssen, das ganze Haus stünde in Flammen.

Gabr. Dann hätten wir das Licht entbehren können.

Soff. Wirst Du gefragt, Moses Naseweis?

Kung. Laß Deine Wuth nur nicht von neuem aus, sey froh und freudig, wie der Herr Kammersekretär, dessen Plan auf das herrlichste ausgeführt ist.

Tupp. Ja, lieber Herr Soff, freuen Sie sich mit mir, es ist alles zu meinem Besten ausgefallen.

Soff. So? — Nun, wenn das ist, so bin ich schon zufrieden. — Also sind Sie doch endlich den Vogel auf einmal los?

Tupp. Welchen Vogel?

Soff. I—i (er zeigt auf Hannchen) die Mamsell da.

Tupp. Warum nicht gar? Wir haben uns alle geirrt.

Soff. Geirrt?

Tupp. Sie ist das beste Mädchen von der Welt. Herr Hülfaus ist so gütig gewesen, sie selbst auf die Probe zu stellen.

Soff. So?

Tupp. Aber Freund Hülfaus hat nicht das geringste bey ihr ausrichten können; denken Sie sich, nicht einmal einen Kuß hat sie ihm reichen wollen.

Soff. Wer hätte das gedacht? — Als ich in meinem Bette das Geschrei nach Licht und Hülfe hörte, da glaubte ich, Sie hätten den Schlau schon bei'm Kragen.

Tupp. Um den hat sie sich nie bekümmert; ich allein bin der glückliche Gegenstand ihrer Liebe gewesen, nur mir allein hat sie ihr Herz schenken wollen. (indem er zu ihr

geht und ihre Hand ergreifen will) Nicht wahr, mein beſtes Hannchen?

Hannch. (höhniſch, indem ſie ihre Hand zurückzieht) Ey freilich!

Kung. Laſſen Sie ſich doch erweichen, Mademoiſelle, was hilft Ihnen die ewige Uneinigkeit?

Tupp. Ja, liebes Hannchen, gieb nach, und martere mich nicht länger; willſt Du? — Sieh doch Antwort.

Hannch. Wenn Sie ſich an den heutigen Morgen erinnern, ſo haben Sie Antwort genug.

Tupp. (wendet ſich mit einem herzlichen Seufzer verzweiflungsvoll von ihr)

Soff. (zu Hülfaus, da ihm derſelbe jetzt erſt wegen der Verkleidung auffiel.) Wollen Sie denn dieſe Nacht hier bleiben? Sie ſind ja ſchon in völligem Negligé.

Kung. Das iſt der Freundſchaftsanzug.

Soff. So, so; Freundschaftsanzug.

Kung. Bloß aus Freundschaft gegen den Herrn Kammersekretär hat sich Herr Hülfe aus die Mühe gegeben, sich in dieses Gewand zu hüllen; doch, das werd' ich Dir unten umständlicher erzählen. — Komm nur, es ist schon spät und Zeit, daß wir zu Bette gehen.

Soff. Noch einen Augenblick. — Herr Kammersekretär! Da alles zu Ihrem Besten ausgefallen ist, so bleibt uns doch das versprochene Geld unverloren?

Tupp. (der aus seiner Betäubung erwacht) Was, was für Geld?

Kung. (heimlich zu ihrem Manne) Sey unbesorgt, es wird schon erfolgen. (laut) O, das, was Sie uns zu dem Baue des Hinterhauses vorschießen wollten.

Soff. Nicht doch, — —

Kung. So sey doch still!

Soff. Ich meyne den Thaler, den Sie einem jeden von uns mit dem glücklichen Erfolg Ihres Plans versprochen haben. Wir haben nun zwar den Herrn Schlau hier bei der Mamsell nicht erwischt; aber unsre Mühe war doch dieselbe, — —

Hannch. Aha! — So war das abgemacht? Es kömmt doch immer mehr an den Tag.

Soff. Und dann ist ja, nach Ihrer eignen Aussage, noch oben drein alles besser ausgefallen, als Sie vorhin dachten. — Nicht wahr, Sie halten Wort, Herr Kammerfekretär?

Tupp. Ja doch, ja! — Sie sollen Ihr Geld bei Heller und Pfennig haben. Noch diesen Abend sollen Sie es haben. Verschonen Sie mich nur jetzt mit Ihren Fragen und lassen Sie mich mit meinem Hannchen allein.

Soff. (die Hand hinhaltend) Sollen wir es nun gleich mitnehmen?

Tupp. Ich werde es Ihnen den Augenblick hinunterschicken.

Soff. (der sich von Kung. und Gabr. abführen läßt) Na, so lassen Sie uns nur nicht zu lange warten. (zu seinen Führern) Nun wissen wir doch, wie wir daran sind. (an der Thüre) Seyn Sie ja nicht mehr so spröde, Mademoiselle, geben Sie hübsch nach. Wenn ich erst mein versprochenes Geld in Natura habe, so werde ich Ihnen noch besser zuzureden wissen. (ab mit Kung. Gabr. u. Dortchen.)

Sechster Auftritt.

Tupp. Hülfaus. Hannchen. Hetz.

Tupp. (zu Hetz) Thu Er mir den Gefallen, und zahl' Er den Leuten sogleich das versprochene Geld aus, damit sie uns nicht noch einmal beunruhigen können.

Hetz. Soll ich mich denn schon wieder dem Grobheiten des besoffenen Kerls aussetzen?

Hülf. Wenn Sie Geld bringen, so hat das nichts zu sagen.

Hetz. Also jedem einen Thaler?

Tupp. Jedem. Er kann es nur derweile auslegen.

Hetz. Das wären vier Thaler, und ich habe keine vier Pfennige in meinem ganzen Vermögen.

Tupp. (zu Hülf.) Sie können mir wohl nicht mit der Kleinigkeit aushelfen? (Hülf. zuckt die Achsel) Ich werde es Ihnen morgen früh mit dem besten Danke wieder zustellen.

Hülf. Wenn ich so viel bei mir hätte, so würde ich, wie Sie wohl wissen, es Ihnen schon längst angeboten haben, ohne erst auf Ihre Anfrage zu warten.

Tupp. (zu Hetz) So weiß ich keinen andern Rath, als daß Er nach Hause eilt, und das Geld holt. Meine Börse wird, wenn ich nicht irre, in meinem Arbeitszimmer auf dem Tische liegen geblieben seyn. Eil' Er, und nehm' Er so viel heraus, als nöthig ist; geb' Er den Leuten lieber noch einen Thaler, oder was mehr, und sag' Er ihnen: sie mögten für den Ueberschuß meines Hannchens Gesundheit trinken. (Hetz schon an der Thüre) Aber ja so geschwind als möglich! (Hetz ab.)

Siebenter Auftritt.

Tuppius. Hannchen. Hülfaus.

Tupp. (indem er zurückkömmt) Endlich sind wir die Quälgeister los, und nun hab' ich nur noch einen Wunsch; — errathst Du ihn wohl, mein Hannchen?

Hannch. Errathen Sie den meinigen?

(Tupp. seufzt) Nicht? — Nun, so will ich ihn Ihnen offenbaren. — Mein herzlichster Wunsch ist: daß Sie sich so geschwind, wie möglich, von dannen trollen; es ist schon spät, ich bin müde, und habe nicht Lust, Ihretwegen noch länger aufzubleiben.

Tupp. Hannchen! Martere mich nicht länger und laß mich nicht vergebens um Deine Verzeihung bitten: Du siehst ja, daß ich für meine Eifersucht schon genug bestraft bin.

Hülf. Ja, liebe Mademoiselle, vergessen Sie — —

Hannch. Mit Ihnen hab' ich schon mehr, wie zu viel, Geduld gehabt. — Wenn ich Ihnen rathen soll, so machen Sie ja, daß Sie mir aus den Augen kommen, ich mögte sonst noch auf den Einfall gerathen, Ihre Freundschaftsprobe von der rechten Seite darzustellen,

Hülf. Nun, nun! Seyn Sie nur nicht

gar zu streng'; ich gehorche ja schon. — (er legt den Schlafrock mit Zubehör ab, und zieht seine eigene Kleider wieder an) So, reisefertig wär' ich; aber nun werden Sie mich doch nicht eher los, als bis Sie mir versprechen, daß Sie den Herrn Kammersekretär wieder in seine vorige Rechte einsetzen wollen.

Tupp. Ja, willst Du das, Hannchen? Darf ich Dich wieder mein nennen? — Sieh, hier in Gegenwart meines Freundes gelobe ich Dir ewige Besserung.

Hannch. Sie haben es dießmal ein wenig zu arg gemacht.

Tupp. Laß es doch nun gut seyn, ich will Dir gern Genugthuung geben; Du sollst künftig bloß von Dir selbst abhangen, sollst gehen und stehen können, wo Du willst.

Hannch. Mich bei solchen Leuten so klein zu machen.

Tupp.

Tupp. Ich habe ja alles in ihrer Gegenwart wiederrufen.

Hannch. Mir solche Briefe zu schreiben.

Tupp. Es geschah ja aus bloßer Uebereilung, in völliger Raserei.

Hannch. Nein, ich kann es nicht vergessen, was — —

Tupp. (indem er ihr zu Füßen fällt) Liebstes, bestes Hannchen! ich schwöre Dir, Dich niemals wieder zu beleidigen, mit keinem Blicke will ich Dir wieder zu nahe kommen; kein arger Gedanke soll mir gegen Dich wieder entkeimen!

Hannch. Wie oft haben Sie mir das schon versprochen!

Tupp. Du sollst mich keines Blickes wieder würdigen, wenn ich meinen Versprechungen nicht auf das genaueste nachkomme. —

Und, damit Du dich völlig von meinem ves sten Entschlusse überzeugen, und mich bei'm Worte halten kannst, sieh, so will ich Dir morgen eine bevollmächtigte gerichtliche Ver= schreibung meines halben Vermögens einhän= digen, mittelst welcher Du sogleich, bei dem geringsten Zwiste, der zwischen uns wieder entsteht, auf selbiges Vermögen die gerechtes sten Ansprüche sollst zu machen haben.

Hannch. Nun, es sey; ich will es noch einmal mit Ihnen versuchen; ich will alles vergeben und vergessen.

Tupp. (springt voll Freude auf, und schließt sie in seine Arme) Mich auch wieder Dein Trautchen nennen?

Hannch. (windet sich los) Ja, ja!

Tupp. Endlich habe ich gesiegt! — Hannchen ist wieder mein! — Hülfaus! freuen Sie sich mit mir!

Hülf. (der unterdessen über den Sekretär

spöttisch lächelte) Ich habe es vermuthet, daß es so enden würde.

Hannch. Heute dürfen Sie sich aber hier nicht länger mehr aufhalten. Ich bin müde, und zu nichts aufgelegt; gönnen Sie mir also meine, so nöthige Ruhe, damit ich mich von meinem Schreck und Aerger erst völlig wieder erholen kann.

Tupp. Nur noch ein Viertelstündchen!

Hannch. Auch das nicht; gehen Sie, und legen Sie dadurch jetzt gleich die erste Probe Ihres neu angelobten Gehorsams ab.

Tupp. Nur noch ein Paar Minuten!

Hannch. Nichts!

Tupp. Bitte! Bitte!

Hannch. Kommen Sie morgen Mittag wieder, oder wenn Sie wollen, nur jetzt verweilen Sie hier nicht länger.

Tupp. Hannchen!

Hannch. Zerstören Sie Ihr Glück nicht von neuem; Sie wissen, was für Bedingungen Sie sich selbst gemacht haben.

Tupp. Wenn es denn durchaus nicht anders seyn kann — Aber morgen — nicht wahr, liebes Hannchen — morgen darf ich ohne weitere Umstände dreist erscheinen?

Hannch. Nur nicht gar zu früh; den Vormittag dürfen Sie mich wenigstens mit Ihrer Gegenwart noch nicht beschweren, weil ich Lust habe, mal recht auszuschlafen.

Tupp. Mit Ungeduld werd' ich die Zeit meines Glücks erwarten. — Jetzt kommen Sie, Freund-Hälfaus, sonst mögte mein Hannchen noch einmal böse werden; kommen Sie, und durchwachen Sie die Nacht mit mir, es soll Ihnen an nichts fehlen, und auch übrigens Ihr Schaden nicht seyn.

Hülf. (Die Nacht durchwachen? Warum durchwachen?

Tupp. Weil ich im Voraus einsehe, daß ich diese Nacht eben so wenig vor Freuden schlafen kann, als die vorige vor Eifersucht. — Aber, nun soll es anders werden!

Hülf. Wenn es nur lange Bestand hat.

Tupp. Gewiß, lieber Hülfaus, es muß Bestand haben. — Kommen Sie nur gleich mit nach meinem Hause, der Hetz soll uns den besten Wein auftragen, und wir wollen, Glas um Glas, mein Hannchen hochleben lassen.

Hannch. Vergessen Sie auch nicht, mitunter ein Glas auf die Dauer Ihrer Besserung zu leeren.

Tupp. (welcher gleich dem Hülfaus Hut und Stock genommen) Schlaf dann wohl, mein Hannchen. (er will sie küssen)

Hannch. (die sich weigert) Auch das versparen Sie auf morgen; heute wird nichts mehr gereicht.

Hülf. Gute Nacht, kleine Sprödе.

Hannch. Schlafen Sie Beide recht wohl.

Tupp. (an der Thüre) Wenn es nur erst morgen Mittag wäre!

Hannch. Vergessen Sie nur vor Freuden die Verschreibung nicht.

Tupp. Es soll morgen früh das erste seyn, was ich beschicken werde. (ab mit Hülf.)

Hannch. (folgt mit dem Lichte, kömmt in vollem Lachen gleich wieder zurück, und verschließt die Thüre.)

Achter Auftritt.

Schlau. Hannchen.

Schlau. (kömmt, indem Hannchen noch lacht, mit lautem Gelächter aus der Kammer ge-

ſprungen; nachdem ſich beide recht ſatt gelacht) Die waren angeführt! Ha! ha! ha!

Hannch. Morgen ſoll er ſeine Abbitte noch einmal förmlich wiederholen.

Schlau. Und ja nicht eher ſich mit ihm eingelaſſen, als bis Du dich der Verſchreibung verſichert haſt.

Hannch. Eher wird kein Wort mit ihm gewechſelt.

Schlau. Ha! ha! ha! Ueber den einfältigen Narren, der durch ſeine Eiferſucht unſre Bekanntſchaft ſtiftete, und nun noch oben drein unſre Sicherheit befördert! — Aber ſo geht's den Eiferſüchtigen!

Ende des Luſtſpiels.

7UT13297